

ERENISCH
MYSTERY



Das Geheimnis

von

Erenisch

— Kapitel 1 - 8 —

Dieser Text ist das Sequel von Erenischs umfangreicher Story »Männerherrschaft« (Originaltitel »Mastery«).

Quelle:

<https://forum.allporncomix.com/threads/erenisch-novella.616/>

Originaltitel: »Mystery«

Übersetzung aus dem Englischen: ast00001 (ast00001@protonmail.com), 2025

»Ist das der Ort?« Kritisch musterte der Mann das unscheinbare, heruntergekomme Betonmonster, das sich hinter dem ebenso deprimierenden Bahnhof von Harlett verbarg.

»Ja, Herr, das ist die Adresse«, antwortete sie und holte einen kleinen Notizblock aus ihrer Tasche, um ihn ihm zu zeigen. »Es ist ein kleines Vergewaltigungshaus, nicht vom BFA¹ genehmigt. Im offiziellen Register nicht aufgeführt.«

»Also ist es illegal?«

»Nicht unbedingt. Wenn sie weniger als 10 versklavte Sexspielzeuge haben, müssen sie sich nicht als Bordell registrieren lassen. Sie können einen Getränkeautomaten in den Warteraum stellen und es einen Lebensmittelladen nennen. Die Mädchen würden als Entspannungsgeräte für Mitarbeiter aufgeführt. Auf diese Weise zahlen sie weniger Steuern.«

»Ich verstehe. Unser Mädchen ist wohl keins dieser ›Entspannungsspielzeuge‹?«

»Richtig, Herr«, bestätigte sie mit ihrer üblichen Soldatenstimme. »Sie ist nicht offiziell im Besitz. Jana Felenk, 21,2 Jahre alt, nicht versklavt. Sie ist eine weibliche Angestellte.«

»Sehr gut. Dann wollen wir sie mal kennenlernen.«

Er drehte sich um und sie betraten das Gebäude. Ein übler Geruch schlug den beiden sofort entgegen, als sie einen schwach beleuchteten Korridor entlanggingen, der an einer leuchtend rot gestrichenen Tür endete. Auf dem billigen Schild über der Tür stand »Harlett Community Center«.

»Community Center?«, grinste er und klingelte. »Du hast mir einen Getränkeautomaten versprochen. Ich bin ziemlich ausgetrocknet.«

Sie lächelte.

Mit einem Summen öffnete sich die Tür. Sie gingen hinein und näherten sich der Rezeption. Eine Frau mittleren Alters hinter dem Schutzglas täuschte ein Lächeln vor. Ihr Blick wanderte sofort zu der großen Blondine hinter dem jungen Mann. Sie war es ganz sicher nicht gewohnt, weibliche Kunden zu sehen. Ihre Überraschung verzehnfachte sich, als sie das blaue Band um ihren Hals bemerkte. Das war wirklich ein seltener Anblick!

»Guten Tag«, grüßte Eddie. »Ich bin Edward Mestring, und das ist meine Kollegin Selena Dürschlampe. Wir sind hier, um ...«

»Ein Blauhals!«, unterbrach ihn die Frau. »Eine pensionierte Sklavenpolizistin?«

»Ja«, nickte er. »Miss Dürschlampe war früher bei der BFA.«

Die in Pussiana gefürchtetste Buchstabenkombination ließ die Frau sich in ihrem Stuhl aufrichten. Eddie unterdrückte ein Kichern. Aus vielen Gründen verachtete er das BFA genauso sehr wie viele Bürger, aber er scheute sich nie, die frühere Verbin-

¹ BFA = Abk. für »Büro für Frauenangelegenheiten«

dung seiner Partnerin mit dieser seelenlosen Unterdrückungsmaschinerie auszunutzen, um die Leute, die ihm im Weg stehen, zu erschrecken. Eine beiläufige Erwähnung dieses ominösen Namens öffnete viele Türen.

»Wie kann ich Ihnen helfen, Herr?«, fragte die Frau denn auch mit besonderer Ehrerbietung.

Der junge Mann war zwar eigentlich nicht alt genug, um ein BFA-Agent zu sein, aber sie würde trotzdem vorsichtig sein.

»Wir sind hier, um Miss Felenk zu sprechen, Jana Felenk.«

»Sie hat uns gebeten, sie hier um 12 Uhr zu treffen, in ihrer Mittagspause«, fügte Selena hinzu.

»Es tut mir leid«, antwortete die Frau mit traurigem Gesicht. »Jana ist heute in einer Kabine.«

»Kabine?«

»Ja, in einer Kabine. Sie ist in einer Vergewaltigungskabine und bedient Schwänze.«

»Ich weiß, was Kabine bedeutet«, sagte Eddie. »Ich hatte den Eindruck, sie wäre eine weibliche Angestellte, wie Sie. Warum sollte sie als Sklavin arbeiten?«

»Ach!«, erwiderte die Frau aus und schob ihre runden Brillengläser mit ihrem kleinen Finger zurück. »Wichsbecher, eine der Sklavinnen ... sie wurde heute Morgen von einem Kunden sehr schlimm geschlagen, wissen Sie. Also hat der Boss, Mr. Patton, Jana stattdessen in ihre Kabine gesteckt. Sie arbeitet als Aushilfskraft, während sich die arme kleine Wichsbecher beim Fem-Vet erholt.«

»Sie hat zugestimmt, eine Ficksklavin zu ersetzen?«

»Zugestimmt? Nun, sie hatte keine andere Wahl, wissen Sie. Der Boss, er ...«

»Schon gut«, unterbrach Eddie sie. »Wann wird sie uns sehen können? Wann ist ihre nächste Pause?«

Die Frau sah verwirrt aus. »Pause? Ich verstehe nicht, Herr.«

»Welche Kabine?«, fragte Selena. »Wie viel kostet eine halbe Stunde?«

»Kabine vier. 5 Dollar öffnen ihre Löcher«, lächelte die MILF sichtlich aufgeregt. Mit einem echten Blauhals zu sprechen war definitiv das Highlight ihrer Woche.

Selena sah Eddie an und wartete geduldig darauf, dass er handelte. Er lächelte und drehte sich zur Tür um, auf die die Empfangsdame zeigte.

»Spritzen Sie ihr in den Mund, ja?«, rief die Frau ihnen hinterher. »Die Mädchen dürfen den ganzen Tag nichts anderes essen oder trinken.«

Selena winkte der Frau zu, um zu signalisieren, dass sie verstanden hatten, und folgte dem jungen Mann zwei Schritte hinter ihm. Eddie Mestring war zwar ihr Boss, aber er behandelte sie mit ungewöhnlichem Respekt, seit sie ihr Privatdetektivgeschäft eröffnet hatten. Er gab ihr selten Befehle. Zumindest nicht so, wie sie es

vom SEFR¹ gewohnt war. Trotzdem war sie in ihrem Verhalten immer sehr vorsichtig und respektvoll. Sie stellte seine Entscheidungen nie in Frage, widersprach ihm nie vor anderen, zögerte nie, wenn er um etwas bat, und handelte nie, bevor er es tat. Letzten Endes war er ihr Arbeitgeber.

Er fickte sie auch regelmäßig, aber das hatte nichts mit ihrer Partnerschaft zu tun. Sie genoss es einfach, ihm zu Diensten zu sein, wann immer ihm danach war. Er war ein rücksichtsvoller Vergewaltiger.

Die Tür führte zu einer großen Halle, die anscheinend durch die Zusammenlegung mehrerer Räume entstanden war. Obwohl sie geräumig war, war sie so deprimierend wie die Außenseite des Gebäudes. Sie war alt, trist und schmutzig und stank nach Sex. Acht durchsichtige Plastikkabinen umgaben den Raum, jede mit einer Kiste, in der sich eine Frau befand. Die Kisten hatten an jedem Ende zwei Löcher. Müde Gesichter schauten aus einer Seite heraus und gerötete Hintern aus der anderen. Münzbetriebene Metallklappen verhinderten den Zugang zu den Ficklöchern.

In der Mitte des Raumes stand ein Tisch mit Kisten voller Gleitgel, Servietten, Peitschen und Sexspielzeug. Mehrere Kunden saßen am anderen Ende des Raumes herum und spielten desinteressiert Karten. Selena ließ sich instinktiv ein wenig zurückfallen, um ihren Hals zu verbergen. Sie wollte mit ihrem blauen Band keine unnötige Aufmerksamkeit erregen.

Die meisten Mädchen waren im Einsatz, darunter auch die junge Frau in Kabine vier. Ein beliebter Mann Ende 40 fickte gerade ihren Mund, in unregelmäßigem Tempo und auf ziemlich unbeholfene Weise. Er sah betrunken aus. Offenbar fing er nicht gerade erst an. Frisches Sperma sickerte aus ihrem Haupt- und Nebenloch.

Selena fand irgendwo zwei Klappstühle und stellte sie quer vor Kabine vier. Die beiden setzten sich und warteten.

»Stehen Sie auf diese kleine Schlampe oder was, junger Mann?«, fragte der Dicke. »Sehen Sie nicht, da drüben sind ein paar unbeschäftigte Huren. Ich empfehle Geilfotze in Kabine acht. Das engste Arschloch im Laden.«

Der Mann grinste Eddie an und drehte die Vergewaltigungsbox ein wenig um ihre Achse, um den Neuankömmlingen eine bessere Sicht zu bieten.

»Oder vielleicht schauen Sie lieber zu, hm?«

»Nein, danke«, antwortete Eddie ruhig. »Bin nicht hier, um mich zu amüsieren. Ich wollte nur kurz mit Miss Felenk sprechen.«

»Meinen Sie meine süße Jana? Ja. Als ich erfuhr, dass eine der Fotzen zum Fem-Vet gebracht wurde, wusste ich, dass sie in einer der Kisten landen würde. Also ließ ich alles stehen und liegen und eilte her, um sie als Erster zu ficken.« Er streckte die Hand aus und schlug der jungen Frau auf den geröteten Hintern. »Zweimal in den Hintern und dreimal ins Gesicht bisher. Sie mag Arsch-zu-Mund so sehr, diese kleine

¹ **SFER-Amt**, Abk. für »Slavery Enforcement and Fugitive Retrieval Unit« = Amt zur Durchsetzung der Sklaverei und Rückführung Flüchtiger

Hure.«

Das Mädchen stöhnte verzweifelt. Ihr Mund wurde von dem großen fetten Schwanz, der in ihre Kehle eindrang, bis zum Äußersten gedehnt. Ihr tränenüberströmtes Gesicht war so rot wie ihr fester Hintern. Es war offensichtlich, dass sie an beiden Enden heftig gestoßen worden war.

»Ich verstehe. Sind Sie bald fertig, Sir?«, fragte Eddie mit gleichgültigem Ton.

»Fertig? Ha. Ich fange gerade erst an, mein Junge.« Er klopfte auf seinen Oberschenkel. Ein Bündel Münzen klirrte in seiner Tasche. »Ich werde noch mindestens eine Stunde hier sein. Machen Sie sich keine Hoffnungen.«



»Wir können nicht so lange warten«, runzelte Eddie die Stirn. »Könnten Sie eine Pause machen? Ich muss zehn Minuten mit Miss Felenk sprechen. Für die verlorene Zeit werde ich Sie gerne entschädigen.«

Der Mann sah Eddie ein paar Sekunden nachdenklich an. Dann richtete sich sein Blick auf Selena, die erfolglos versuchte, sich kleiner zu machen. Aber für eine große Frau der Klasse S war es natürlich unmöglich, sich unsichtbar zu machen, selbst unter diesen schlechten Lichtverhältnissen.

Ein widerliches Grinsen bildete sich auf dem geröteten, fetten Gesicht des Man-

nes, als er fragte: »Diese Schlampe, gehört sie Ihnen?«

»Wir arbeiten zusammen«, antwortete Eddie knapp.

»Zusammenarbeiten? Wovon zum Teufel reden Sie, Junge? Ist sie Ihre Stammkundin?«

»Sie ist eine meiner Stammkundinnen«, antwortete Eddie, nachdem er eine halbe Sekunde gezögert hatte. Er wusste, was kommen würde.

»Sie ist ein bisschen zu alt für meinen Geschmack«, fuhr der dicke Mann fort, »aber sie sieht aus wie eine verdammte Einhornstute, die da. Wie ist sie so? Nimmt sie Schwänze gut?«

»Ich lutsche Schwänze wie ein Einhorn«, warf Selena ein, als sie sah, wie Eddie mit sich kämpfte. »Ich würde Ihnen gerne zeigen, was ich kann, wenn Sie einverstanden sind, Miss Felenk eine kurze Pause zu gönnen.«

Der Mann pumpte das Gesicht des Mädchens noch ein paar Sekunden weiter, dann hörte er abrupt auf.

»Abgemacht!«

Er zog sich zurück. Sein riesiger Schwanz sprang aus dem Mund des jungen Mädchens und fiel wie ein Hammer auf ihre Nase. Selena sah Eddie an und zwang sich zu einem Lächeln. Eddie nickte und ging zur Kabine, um mit dem erschöpft aussehenden Mädchen zu sprechen, das immer noch Speichel und Sperma ausspuckte. Ihr übergewichtiger Verehrer watschelte zu dem Stuhl, den Eddie verlassen hatte, und ließ sich darauf fallen.

Selena holte tief Luft, stand auf, ging zu dem Mann und hockte sich zwischen seine Beine. Er lehnte sich zurück und schnappte sich seinen Monsterschwanz, damit sie ihn bedienen konnte. Erst da bemerkte er ihr Band.

»Eine verdammte Ex-Sklavenpolizistin? Na, verdammt noch mal!«, rief er. »Du hast mich nicht verarscht, Weib. Du bist ein Einhorn!«

Selena zwang sich zu einem Lächeln und beugte sich vor, um ihm zu Diensten zu sein. Das war das erste Mal seit ihrem Ruhestands-Gangbang im BFA, dass sie das tun musste. Außer bei Eddie natürlich. Sie nahm den Schwanz in den Mund und begann ihn zu lutschen, ohne Schnickschnack, in mittlerem Tempo. Sie würde es nicht allzu gut machen und ihn zum Höhepunkt bringen, bevor ihr Boss es geschafft hatte, mit ihrer Kundin zu sprechen.

Eddie trat derweil auf die erhöhte Plattform, auf der die rotierende Vergewaltigungsbox stand, und drehte sie von dem Mann weg. Unter diesen Umständen war perfekte Privatsphäre unmöglich zu erreichen, aber das war das Beste, was er tun konnte.

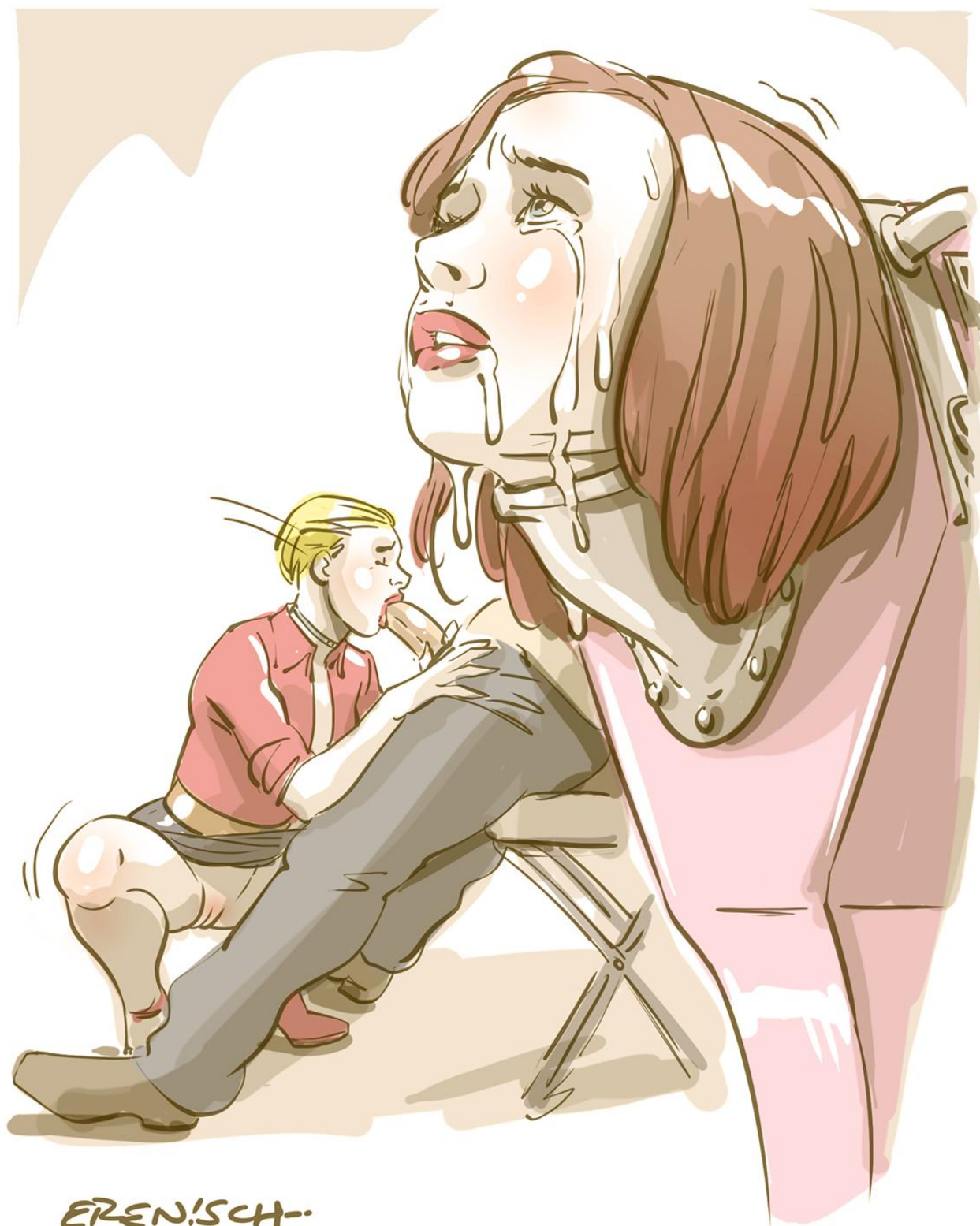
»Ich bin Edward Mestring«, begann er und holte sein Handy heraus, um die Identität der jungen Hure zu bestätigen. »Sie haben uns wegen einer vermissten Person angerufen?«

Die Gesichtserkennungssoftware der Register-App identifizierte das Mädchen

schnell als Jana Emily Felenk, trotz des dicken Spermas, das ihr hübsches, gerötetes Gesicht bedeckte.

»Ja, Herr.«

Sie schluckte. Er war jünger, als sie erwartet hatte. War er erfahren genug, um ihren Fall zu bearbeiten? Sie seufzte. Sie hatte keine Wahl mehr. Er war der einzige Ermittler, den sie sich mit ihren begrenzten Mitteln leisten konnte.



»Es ist meine Schwester, Della. Sie wurde entführt.«

Eddie nickte und führte eine Suche nach Della Felenk durch. Sie war als nicht ver-
sklavte 18,1-jährige mit einer gültigen zweijährigen Freiheitserlaubnis aufgeführt.

»Sie haben sie nicht als vermisst gemeldet?«, fragte er. »Auf ihrer Register-Seite
gibt es keine Meldung.«

»Ich hab's versucht ...«, schluckte sie. »Aber wissen Sie ... da ist dieser Typ beim
BFA. Kein uniformierter Beamter, sondern ... wie ein Angestellter, verstehen Sie? Ich
glaube, er ... er hat etwas mit ihrem Verschwinden zu tun.«

»Ein Staatsangestellter?«, fragte Eddie. Sein Gesicht war angewidert.

»Ja, Herr. Als wir dorthin gingen, um ihre Erlaubnis zu kaufen ... Ich habe jahrelang
gespart, wissen Sie, nur um meine kleine Schwester noch ein paar Jahre frei zu
haben. Ich habe das Geld zwei Tage vor ihrer Frist zusammengesammelt und bin zum
BFA gerannt. Da war ... dieser Typ ... der ihre Erlaubnis ausgestellt hat ... Er hatte
diesen seltsamen Blick in den Augen. Irgendwas Unheilvolles.« Sie hielt inne und
schluckte. »Und dann wieder, als ich dorthin ging, um nach Dellas Verschwinden eine
Vermisstenanzeige aufzugeben ... Ich habe mit diesem Blauen geredet, richtig? Mit-
tendrin kam er herein und übernahm. Er schnappte sich die Formulare, die ich aus-
gefüllt hatte. Er beugte sogar die Sklavenpolizistin, die meine Meldung bearbeitete,
über den Schreibtisch und fing an, sie vor meinen Augen zu ficken. Es war so peinlich,
und ... ich bin fast sicher, dass er meine Schwester hat, Mr. Mestring. Ich weiß nicht,
was ich tun soll. Er ist schließlich beim BFA.«

Selena mochte das Gefühl sehr. Sein Schwanz war nicht so viel anders als all die anderen, die sie zwölf lange Jahre lang mehrmals am Tag, von jedem einzelnen Morgen bis zu jeder einzelnen Nacht, lutschen musste. Zumindest nicht in Länge, Umfang oder Form. Aber er war sicherlich jünger und er schmeckte auch ganz anders. Frisch und sauber, oft mit aromatisiertem Öl bedeckt. Hauptsächlich, weil seine Sklavinnen sich die Zeit nahmen, ihn nach jedem Gebrauch zu reinigen und zu pflegen, glaubte sie.

Sie fuhr fort, ihre vollen Lippen in einem entspannten Rhythmus an seinem Schaft auf und ab zu bewegen und genoss dabei die Tatsache, dass sie das tun durfte. Sie hatte keine Zeitvorgabe, sie sollte ihn nicht zum Abspritzen bringen, bevor ihr Überwachungsbesuch in diesem Club vorbei war, sie wurde nicht festgehalten und gewürgt, sie wurde nicht willkürlich mit einer Reihe von strafenden Ohrfeigen unterbrochen ... nein, sie hatte das Gefühl, eine gewisse Handlungsfreiheit zu haben. Sie war nicht nur ein Masturbationswerkzeug. Sie konnte kreativ sein, neue Dinge ausprobieren, ihre Technik willkürlich ändern und wurde dafür nicht bestraft.

Sie konnte sogar diesen einfachen Akt genießen, einem Mann mit ihrem Mund zu dienen.

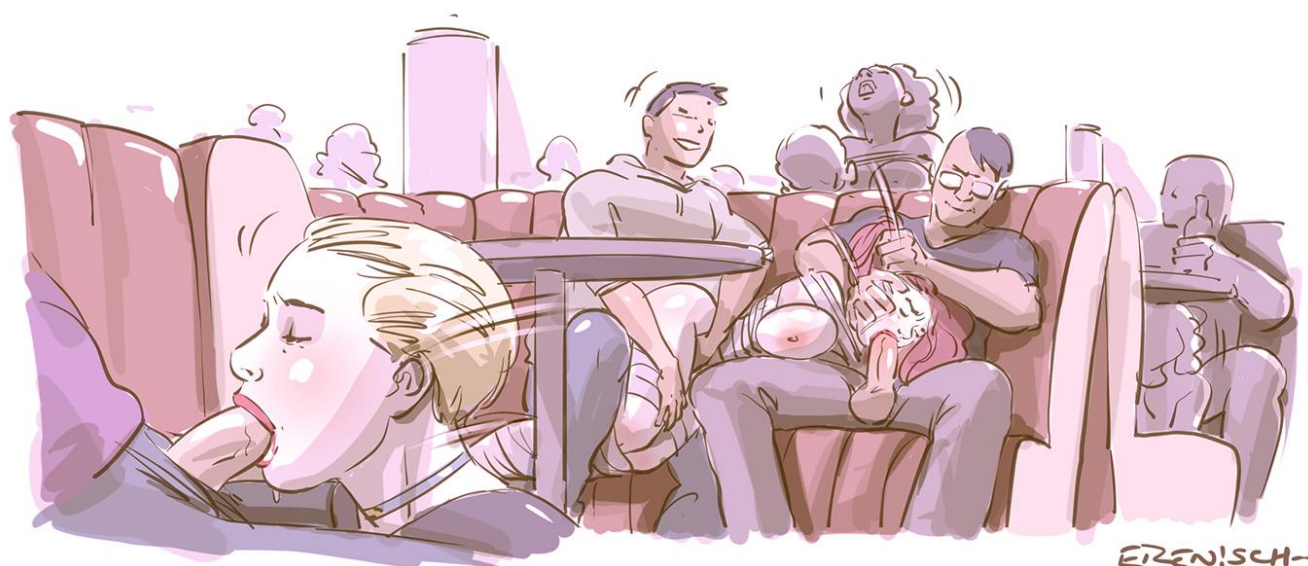
Und Eddie schien es auch zu mögen, was das Beste daran war. Ihn mit der zusätzlichen Überlegung und Mühe zu verwöhnen, die sie in eine sonst routinemäßige Darbietung gesteckt hatte, war äußerst befriedigend. Es machte sie stolz.

Sie holte durch die Nase Luft und stieß sich das harte Männerfleisch tief in den Mund. Sein Schwanz durchbrach ihre Kehle und dehnte sie. Das darauffolgende hungrige Stöhnen, das sie ausstieß, wäre ihr peinlich gewesen, wenn es nicht sofort von der lauten Musik im Club und dem Stöhnen von Dutzenden Frauen übertönt worden wäre, die gerade um sie herum vergewaltigt wurden. Nicht alle diese Mädchen waren Clubsklavinnen. Der Art und Weise nach zu urteilen, wie sie gefesselt und vergewaltigt wurden, waren einige von ihnen unfreiwillige freie Frauen. Ein paar von ihnen waren wahrscheinlich fast noch Jungfrauen. Dürrschlampe konnte die charakteristischen »Entjungferungsschluchzer« leicht erkennen.

Sie versuchte, sie zu ignorieren. Es war nicht mehr ihre Aufgabe, die illegale Ausbeutung von Frauen zu stoppen. Nicht mehr. Eigentum von Männern vor anderen Männern schützen? Alle Frauen endeten sowieso so. Wenn nicht heute, dann morgen. Das Einzige, was sich ändern würde, war der Mann, dem sie gehörten. Nehmen wir zum Beispiel die Rothaarige, die von den beiden Typen hinter ihr gefickt wurde. Sie war eine junge Bareneck, also eigentlich frei und keine Sklavin, möglicherweise eine College-Studentin. Ganz klar Eigentum ihres NmV¹, ihres Vaters. Aber heute Abend war sie das Spielzeug von jemand anderem. Sie war fast vollständig in Klebe-

¹ NmV = Abk. für Nächster männlicher Verwandter, in Pussiana quasi der Besitzer der Frau

band eingewickelt, sodass nur ihre Ficklöcher zugänglich waren. Die beiden Typen waren höchstwahrscheinlich in ihr Zimmer im Studentenwohnheim eingebrochen, hatten sie überwältigt und hierher gebracht, um sie zu vergewaltigen. Im besten Fall würden sie sie später zurückbringen und ihr drohen, den Mund zu halten. Im schlimmsten Fall ... nun ja ...



Dürschlampe richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf Eddies Schwanz, der ihre gierige Kehle ausfüllte. Er war hart, stark und machtvoll und fühlte sich wunderbar in ihrem Mund an. Sie liebte ihn. Sie saugte und leckte, saugte und küsste ... Sie vergaß sogar, warum sie überhaupt in einer schmutzigen Sitznische in diesem schmierigen Club saßen.

»Da ist er.«

Sie öffnete die Augen und sah auf. Der junge Mann, den sie in den letzten Wochen wegen seiner ungewöhnlichen Großzügigkeit und Freundlichkeit sehr zu mögen und zu respektieren gelernt hatte, jetzt ihr Boss und so etwas wie ihr Master, blickte auf einen Mann in der Ferne. Sie war einen Moment lang enttäuscht, als sie sein Gesicht nicht vor intensiver Lust verzerrt sah. Machte sie ihren Blowjob doch nicht so gut?

Widerstrebend ließ sie seinen Schwanz aus ihrem Mund gleiten und fragte: »Darf ich meine Hände benutzen, während ich spreche, Herr?«

Nach kurzer Verwirrung nickte er. Ihre anhaltende sklavenpolizeiliche Haltung und ihre besondere Aufmerksamkeit für Anstand beim Dienen überraschten ihn immer noch. Sogar nach ihrer Pensionierung beim SEFR verhielt Dürschlampe sich weiterhin wie eine aktive Sklavenpolizistin, sprach wie eine und bezeichnete sich gelegentlich als Fotze und ihn als Master. Alte Gewohnheiten ließen sich natürlich nur schwer ablegen. Vor allem, nachdem man sie zwölf lange Jahre lang »eingedrillt« bekommen hatte.

Sie lächelte und hielt seinen Schwanz in ihrer rechten Hand, während ihre linke an ihrem Rücken klebte. Das Organ ihres Bosses war jetzt glitschig genug für einen

angenehmen Handjob. Als sie anfang, es langsam zu wachsen, erinnerte sie sich sofort daran, was ihr erster Vorgesetzter immer über Handjobs gesagt hatte: »Der einzige Weg, einen guten Handjob zu machen, ist, den Mund zu benutzen.« Er hatte viele lustige Sprüche wie diesen parat gehabt, möge er in Frieden ruhen.

»Kannst du seine Identität bestätigen?«

So unauffällig wie möglich drehte sie sich um, um einen kurzen Blick auf den Mann zu erhaschen. Ihre Sicht wurde durch die gefesselte Clubsklavin verdeckt, die er auf seinem Schoß fickte.

»Ich kann aus diesem Winkel nichts sehen, Master ... Boss«, flüsterte sie. »Könnten Sie ... könnten Sie mich vielleicht hochziehen und mich in diese Richtung ficken?«

Als diese Worte über ihre Lippen kamen, überkam sie ein Anflug von Scham. Bettelte sie etwa darum, gefickt zu werden? Nein, so war es nicht. Sie verhielt sich professionell ... absolut professionell. So sollte es sein. Dies war eine Vergewaltigungsbare, und es würde verdächtig aussehen, wenn sie nicht gründlich vergewaltigt würde. Es war seltsam genug, dass sie nicht gefesselt war.

Eddie schien sich der Achterbahn der Gefühle, auf der sie fuhr, nicht bewusst zu sein. Vielleicht funktionierte ihre roboterhafte, ausdruckslose Maske auch nach ihrer Pensionierung noch?

»Sicher«, meinte er lediglich, packte sie an den Haaren und zog sie hoch, wie ein echter Master, der die volle Kontrolle über sein Fickfleisch übernimmt.

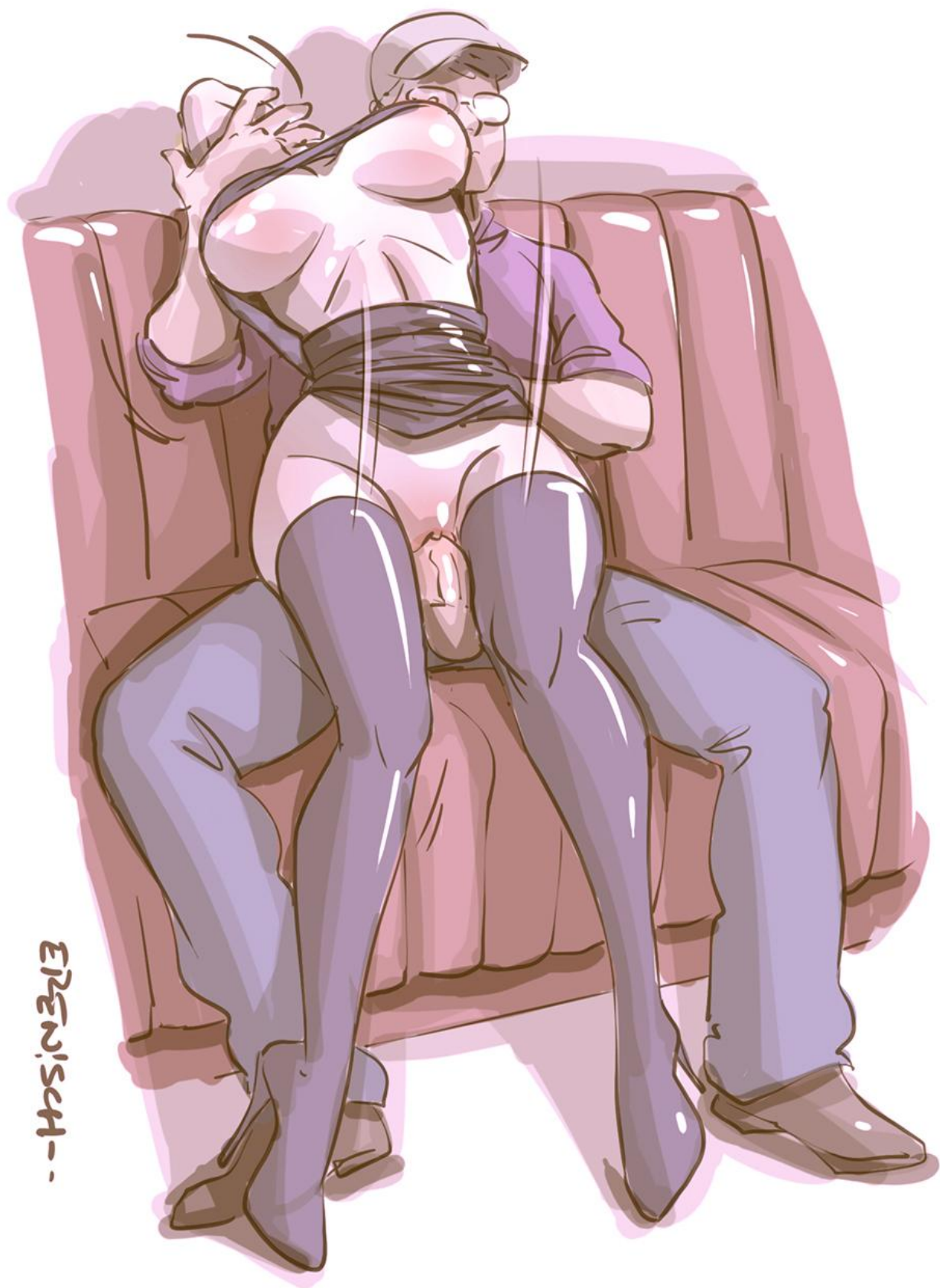
Gehorsam folgte sie seiner Führung. Er drehte sie um, beugte sie über den Tisch, zog ihren kurzen Rock bis zur Taille hoch und führte die Spitze seines stählernen Lustbolzens mit einer fließenden Bewegung in ihre gierige Pussy ein. Als ihre Schamlippen genügend gedehnt waren, zog er sie wieder auf seinen Schoß und sein Schwanz drang vollständig in sie ein. Ein lautes Stöhnen entrang sich ihren Lippen, als er sie am Hals packte und ihren Oberkörper an seinen drückte, wobei er ihren Hinterkopf in die gemütliche Ecke über seinem Schlüsselbein legte. Sie konnte jetzt seinen warmen Atem an ihrer Schläfe spüren, während er sie fickte.

»Und jetzt?«, brummte er.

Sie öffnete die Augen. Oh ja, sie sollte ja diesen Kerl identifizieren. Deshalb hatte sie vorgeschlagen, dass ihr Master sie sich auf den Schoß setzte und weiterfickte. Sicherlich.

Den Mann umringten jetzt drei nackte Clubsklavinnen, die ihm mit einem gut choreografierten Dreifach-Blowjob zu Diensten waren. Er sah extrem betrunken aus und konnte seinen Kopf kaum hochhalten. Wahrscheinlich schien er deshalb von den Mädchen nicht allzu beeindruckt zu sein. Er ignorierte sie, während er weiter auf seinem Handy eine SMS schrieb. Selena erkannte sein Gesicht sofort vom SEFR. Er war kein uniformierter Beamter, aber sie erinnerte sich, ihn regelmäßig im Gebäude gesehen zu haben. Im Meldeamt im Erdgeschoss. Oder vielleicht nur in der IT?

»Das ist er, Herr«, stöhnte sie.



»Francis Posrednik«, sagte Eddie. »Alles, was ich online über ihn finden konnte, ist, dass er Computeringenieur ist. Keine Aufzeichnungen über seine BFA-Verbindung.«

»Könnte ein Mitglied von Agent Hoshiyaars Team sein, Herr«, vermutete sie. »Die technische Abteilung hatte viele nicht uniformierte Mitarbeiter. Meist externe Auftragnehmer.«

»Was könnte so wichtig sein?«, fragte sich Eddie, nachdem er diese Information hatte sinken lassen. »Er hängt die ganze Zeit am Handy. Schreibt 'ne SMS oder ...«

Selena sagte nichts. Sie genoss diese »Überwachung« zu sehr.

»Wir sollten uns das Handy holen«, fügte er hinzu.

Selena hielt auf dem Schwanz ihres Bosses inne und dachte einen Moment nach.

»Schlag- und Wischmanöver«, stieß sie dann hervor.

»Was ist das?«

»Aus dem Handbuch für verdeckte Operationen. Ich habe es nie selbst durchgeführt, aber ...« Sie hielt einen Moment inne und erklärte weiter: »Wenn er geht, folgen wir ihm. Irgendwann müssen Sie mich mit unkontrollierbarer Wut an den Haaren oder am Hals packen und gegen ihn stoßen. Stellen Sie sich vor, ich hätte etwas sehr Schlimmes getan, Sie herausgefordert oder respektlos behandelt. Geben Sie mir eine heftige Ohrfeige, kurz bevor wir das Ziel erreichen. Ich werde auf ihn fallen und ihm das Handy klauen. Dann werden Sie mich hochheben und wegzerren.«

»Klingt sehr kompliziert«, lächelte Eddie. »Alternativ können wir es auch einfach von seinem Tisch nehmen. Sieht aus, als wäre er ohnmächtig geworden.«

Selena drehte sich um, um zu sehen, wovon Eddie sprach. Posrednik lag jetzt tatsächlich bewusstlos da, sein Kopf war nach hinten gefallen, der Mund stand offen und er sabberte. Die drei Mädchen spielten trotzdem weiter.

»Ich werde es holen«, sagte Selena.

»Nein, ich werd's tun«, lehnte ihr Boss ab und stand auf, während seine Hand immer noch ihren schlanken Hals gepackt hielt. »Ich kann nicht zulassen, dass du nur wenige Wochen nach Erhalt deines blauen Bandes ein Verbrechen begehst. Was würde ich tun, wenn mein Partner wieder versklavt und in ein staatliches Bordell gesteckt würde?«

»Wie Sie wünschen, Herr«, flüsterte Selena dankbar.

Die Art, wie er »Partner« gesagt hatte, traf das ausgehungerte Lustzentrum in ihrem Gehirn stärker, als sie es sich vorgestellt hatte.

Es war gar nicht schwer, das Handy zu stehlen. Der Ort war schwach beleuchtet und alle waren damit beschäftigt, mit ihrem Fickfleisch zu spielen. Schnell tauchten sie in ein privates Vergewaltigungs-Separee ab, um das Gerät zu überprüfen.

»Sieht aus wie eine Haussicherheits-App«, sagte Eddie. »Kamera-Feeds? Ooooh mein Gott!«

Er zeigte Selena den Bildschirm und wischte durch die Bilder. Sieben Kameras zeigten Live-Feeds von Kniekäfigen mit jungen Mädchen darin. Jedes war gefesselt und völlig nackt, mit Nummern auf Schildern, die über ihnen hingen.

»Inspektionsreferenznummern«, erklärte Selena, bevor Eddie fragen konnte. »Damit man nach ihnen suchen kann, um ihre Fotos und Videos im Register zu überprüfen.«

»Sieht so aus, als würde dieser Typ Mädchen auf dem Schwarzmarkt verkaufen. Lass uns nachsehen, ob unser Mädchen eine von ihnen ist.« Eddie holte sein eigenes Handy heraus, loggte sich in sein Registerkonto ein und reichte Selena das Gerät. »Führe eine Suche mit diesen Nummern durch, ja?«

Selena erstarrte. »Es tut mir leid, Herr«, stammelte sie. »Sie lassen mich ... auf Ihr Registerkonto zugreifen? Ich ... ähm ... ich kann nicht ... ich bin nur ein ...«

»Sei nicht albern, Selena. Nimm es und führe die Suche durch. Wir wissen nicht, wie lange dieser Wichser bewusstlos bleiben wird.«

Mit zitternden Händen nahm Selena das Handy entgegen. Ihr Boss zeigte ihr seine Registerseite? Das war der unglaublichste Vertrauens- und Ehrerbietungsbeweis, mit dem ein Mann eine Frau beglücken konnte. Sie hätte auf der Stelle einen Orgasmus bekommen können.

Alle sieben Mädchen waren von ihren NmVs als vermisst gemeldet. Der früheste Bericht war von vor zwei Monaten. Die Schwester ihrer Klientin war allerdings leider nicht darunter.

»Vielleicht hat er sie schon verkauft«, sagte Selena.

»Es ist möglich, dass dies nicht die einzigen Mädchen sind, die er verkauft. Die Feeds dieser Mädchen sind alle am selben Ort gemacht worden?«

»Die Wände und die Beleuchtung lassen darauf schließen, dass sie alle am selben Ort sind«, vermutete Selena. »Vielleicht ein Keller oder ein Lagerhaus. Kein natürliches Licht, keine Fenster.«

Eddie sah auf seine Uhr. »Lade diese App herunter und kopiere diese Feed-Codes. Sie sind nicht passwortgeschützt. Ich nehme an, er schickt diese Feed-Codes an seine potenziellen Kunden, damit sie auf die Mädchen bieten können.«

Er öffnete die Tür einen Spalt, um zu sehen, ob der Typ aufgewacht war. Er lag immer noch da, aber die drei Schwanzlutscherinnen waren weg.

»Beeil dich.«

»Ja, Herr«, antwortete Selena.

Als sie die Zahlen eingab, spürte sie ein seltsames Hochgefühl, . Sie fühlte sich wie eine Spionin. Es war aufregend. In ihren frühen Jahren, als sie im Außendienst gewesen war, hatte sie manchmal seltsame Rollen gespielt, aber nie wirklich ernsthafte Undercover-Arbeit geleistet. Und nachdem ihr Master-Betreuer gestorben war, war sie zu einer geistlosen Drohne geworden, die durch die dunklen Korridore des BFA wanderte. Das hier ... das war aufregend.

Sie schaffte es in kurzer Zeit, alles einzurichten, und gab Eddie die Handys zurück. Schnell verließen beide das Vergewaltigungs-Separee, ließen das Gerät des Opfers auf seinen Tisch fallen und kehrten in ihre Sitznische zurück.

»Jetzt warten wir«, sagte Eddie. »Wir folgen diesem Arschloch und hoffen, dass er uns zu diesem geheimen Lagerhaus führt.«

»Dann werden wir eine Weile hier festsitzen«, sagte Selena. »Also, während wir warten ... in welches Loch möchten Sie mich als Nächstes ficken, Herr?«

Ein Schlag auf ihren linken Schenkel weckte sie. Sie sah sich schläfrig und verwirrt um.

»Steh auf, du Langschläfer.«

Dürschlampe drehte den Kopf und sah Eddie an. Sie saß immer noch auf seinem Schoß, sein Arm um ihre Taille hielt sie fest, und sein harter Schwanz steckte tief in ihrem Hintern.

»Es tut mir Leid, Herr«, stammelte sie. »Ich weiß nicht, wie ich ... ich hatte in letzter Zeit ein paar schlaflose Nächte und ...«

»Schon okay, Selena«, kicherte er. »Ich habe es trotzdem sehr genossen. Du weißt wie man im Schlaf fickt.«

»Was?«

»Nachdem du eingenickt warst, hast du weiter gedrückt und dich entspannt. Es war ziemlich angenehm. Ich nehme an, das ist eine Technik, die Sklavenpolizistinnen lernen?«

»Oh? Nicht wirklich, Herr. Ich hatte keine Ahnung.« Sie errötete.

»Schon gut. Vielleicht reden wir später über deine verborgenen Talente.« Er deutete auf den betrunkenen Mann, der gerade versuchte, aus seiner Nische zu kommen. »Er geht.«

Posrednik stand nach ein paar Versuchen auf und stolperte aus dem Vergewaltigungsclub. Eddie und Dürschlampe folgten ihm. Der Mann war zu betrunken, um sie zu bemerken.

Die kühle, frische Luft draußen ließ Selena schnell munter werden. Sie ließ sich auf Hände und Knie nieder und Eddie befestigte eine Leine an ihrem Halsband, bevor sie die Verfolgung ihrer betrunkenen Zielperson begannen. Es war eine Weile her, seit Selena das letzte Mal im Welpengang unterwegs gewesen war. Natürlich durchliefen alle Sklavenpolizistinnen als Kadetten eine Grundausbildung zum Haustier, aber nur eine kleine Anzahl von ihnen landete in der K-19-Einheit. Das war sicherlich nicht die glamouröseste Abteilung des SEFR. Der Rest des Korps sah oft auf seine Kameradinnen in den Zwingern herab.

Während »normale« Sklavenpolizistinnen das Privileg genossen, ohne ausdrückliche Erlaubnis auf ihren zwei Beinen zu gehen, mussten sie sich bei Missionen aber gelegentlich auch auf alle Viere begeben. Das Einsatzhandbuch empfahl, sich bei Observationen und Undercover-Missionen, wann immer möglich, als Petgirl zu verkleiden, da Männer dazu neigen, Frauen, die sich im Besitz eines Masters befinden, weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Je besser abgerichtet und gehorsamer sie wirkten, desto uninteressanter sahen sie aus. Eine völlig nackte, maskierte Frau konnte leicht mit ihrer Umgebung verschmelzen.

Selena war noch nie zuvor bei einer Mission »wie eine Welpen« eingesetzt worden.

Sie hatte einige Undercover-Arbeiten geleistet und sogar einmal eine Fluffer-Zelle infiltriert, aber das war eine Schauspielrolle gewesen, keine »Beller«-Rolle. Und jetzt, nicht länger ein SEFR-Hund, fand sie sich auf Händen und Knien wieder und verfolgte ausgerechnet einen BFA-Mitarbeiter.

Es war nach Mitternacht, aber die Straße war immer noch sehr belebt und voller Clubgänger. Die Hauptstraße, die den Bezirk Harlett in zwei perfekte Hälften teilte, war das pulsierende Herz des Nachtlebens der Stadt. Reihen von Vergewaltigungsclubs und Orgienbars säumten den Boulevard auf beiden Seiten. Ihre betrunkenen Zielperson machte immer wieder unregelmäßige Stopps, belästigte Verkäufer und misshandelte ihre weibliche Ware. Niemand schien erfreut, ihn kommen zu sehen. Dem stolpernden Rüpel entlang der Hauptstraße zu folgen, war fast zu einfach.

Selena hatte Eddie eine Zeitlang nach besten Kräften Überwachungs- und Verfolgungstaktiken beigebracht. Der Junge war ein Naturtalent. Er hatte es geschafft, einen erfahrenen SEFR-Agenten beim ersten Versuch nach nur einem Tag Unterricht bis zu seinem eigenen Haus zu verfolgen. Ein betrunkenen Entführer war im Vergleich dazu ein Kinderspiel.

Nachdem er jeden einzelnen Fotzenhändler auf seinem Weg bedrängt hatte, bog Posrednik in eine schmale Straße am Ende der Clubreihe ein. Eddie und Selena fielen etwas zurück. Er ging an einigen Gruppenvergewaltigungen vorbei und blieb bei ein paar Frauen in zerrissenen Lumpen stehen, die unter einer Straßenlaterne saßen. Als sie ihn bemerkten, nahmen sie schnell die richtige Kniehaltung ein.

Ohne etwas zu sagen, holte er seinen Schwanz heraus und begann, der Brünetten ins Gesicht zu pissen. Sofort öffnete sie den Mund und begann, so viel zu trinken, wie sie konnte. Als er ihre Dienste belohnte, indem er ein paar Münzen in ihren Eimer warf, verneigte sie sich und küsste respektvoll seine Füße. Es sah alles aus wie eine Routine, die sie schon oft durchgeführt hatten. Dann packte der Mann die Rothaarige an den Haaren und zerrte sie weg. Sie folgte ihm gehorsam auf Händen und Knien in ein nahegelegenes Gebäude.

»Öffentliche Sklavinnen«, flüsterte Selena. »Sieht aus, als ob sie ihn kennen und ihm gehorchen. Wir sollten vorsichtig sein. Ich habe das schon mal gesehen. Kriminelle halten öffentliche Sklaven oft als Wachhunde in ihrer Nähe. Diese armen Dinger würden alles für sie tun, wenn sie ihnen ein wenig Futter geben und ihnen einen Anschein von Sicherheit bieten.«

Eddie nickte. Sie gingen zu dem anderen Mädchen, das versuchte, sich mit einem schmutzigen Lappen zu säubern. Auf ihrer nackten Brust waren die Worte »Öffentliche Toilette« tätowiert. Das arme Ding erhob sich auf die Knie, lächelte den Mann an und öffnete ihren Mund weit, ohne etwas zu sagen.

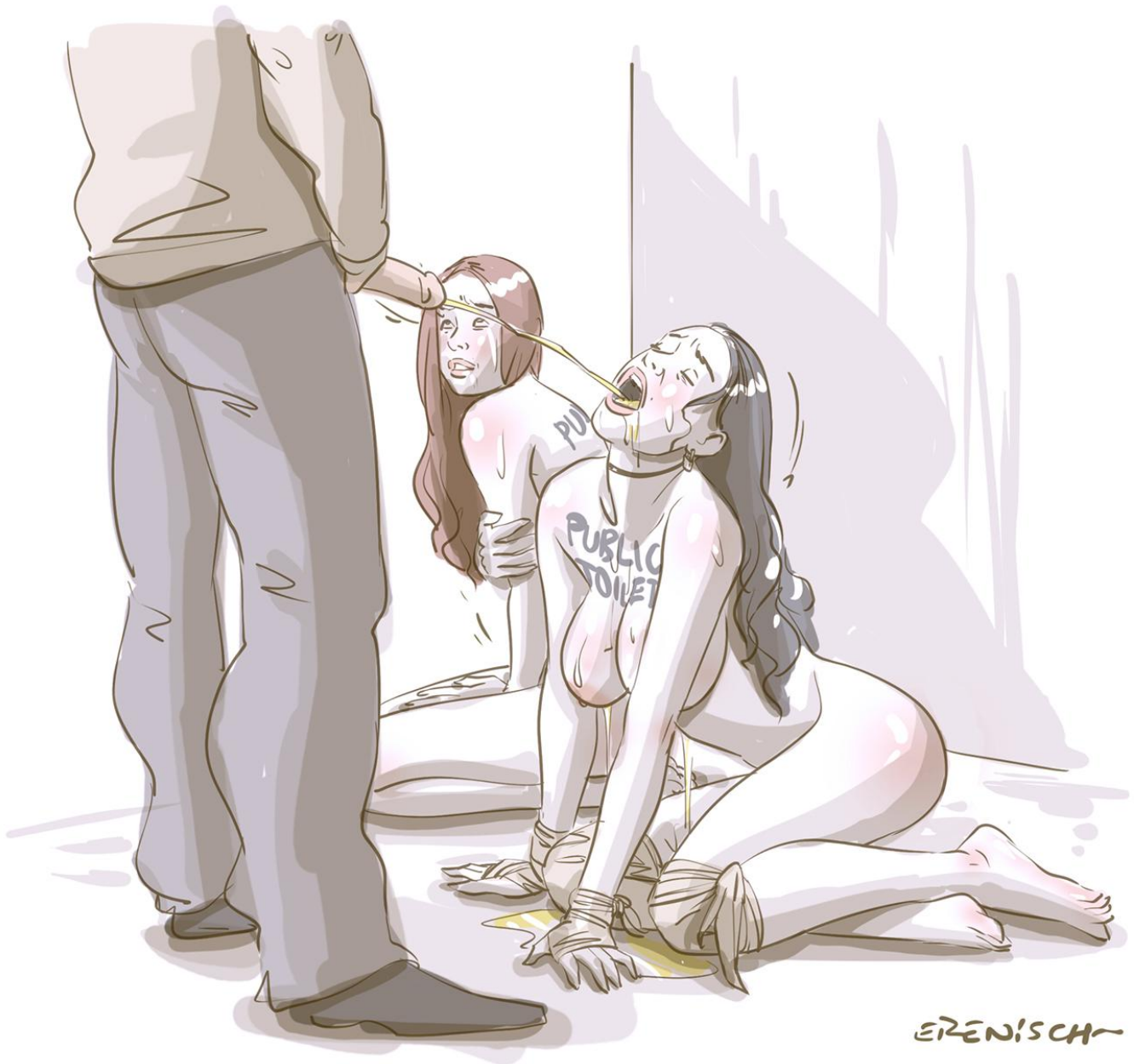
»Wie heißt du, Fotze?«, fragte Eddie, während er den Reißverschluss seiner Hose öffnete.

»Diese Fotze heißt Abschaum, Master.«

»Abschaum? Ungewöhnlich kurz und einfach für ein Servonym, oder?«

»Kurz, aber passend, Master.« Die Frau zwang sich zu einem Lächeln, »Diese Fotze ist Abschaum.«

Eddie nickte und begann, in den offenen Mund der Toilette zu pinkeln. Sie tat so, als ob es ihr Spaß machte.



Als er fertig war, nahm er ein paar Münzen heraus und warf sie in ihren Eimer. Dann drehte er sich um, um wegzugehen, hielt aber inne, als ob ihm etwas einfiele.

»Du Erinnerst mich an eine alte Freundin«, sagte er liebevoll. »Hör zu, ich sollte dir das nicht sagen, aber ... mein Bruder arbeitet für die FSO. Er hat erwähnt, dass sie heute Abend eine komplette Razzia in Harlett durchführen werden. Sie könnten jeden Moment um die Ecke kommen. Wenn sie dich so erwischen, voller Dreck und

nach Pisse stinkend, wirst du definitiv aufgegriffen und zur Triage geschickt.« Er nahm eine Handvoll Münzen und gab sie dem Mädchen. »Hier, nimm das und geh in eine Hurenwaschanlage. Mach dich sauber, kauf dir ein neues Hemd. Und mach dich für ein paar Stunden rar, ja?«

Mit einer Mischung aus Unglauben und Dankbarkeit im Gesicht nahm das Mädchen das Geld.

»Danke, Master«, sagte sie mit einem riesigen Lächeln. Dann küsste sie seine Füße und kroch in vollem Tempo davon.

»Erst die Drinks im Club und jetzt das. Wir können nicht weiter so viel Geld für Überwachungen ausgeben. Unsere Gewinnspanne wird immer geringer«, kommentierte Selena, als Abschaum um die Ecke verschwand. »Aber ich denke, Sie haben das bestmöglich gehandhabt, Boss.«

Eddie lächelte und drehte sich um. Sie gingen zu dem Gebäude, das Posrednik vor ein paar Minuten betreten hatte. Es war eine weitere verrottende Leiche eines Apartmentkomplexes mit bröckelnden Betonwänden, die mit geschmacklosen Graffiti bedeckt waren. Sie gingen an einem Aufzug vorbei, auf den die Worte »außer Betrieb« gemalt waren. Stöhnen und Schreie waren aus allen Richtungen zu hören. Die meisten Wohnungen hatten keine Türen. Überall lagen schmutzige Matratzen und Müll. Der Gestank war überwältigend.

»Hausbesetzer?«, fragte Eddie.

»Eine andere Art illegales Bordell, schätze ich«, antwortete Selena, als sie an zwei zwielichtigen Typen vorbeigingen, die eine Frau mittleren Alters, die an einen kaputten Tisch gefesselt war, am Spieß rösteten. »Darf ich aufstehen und gehen, Herr? Dieser Ort ist ... dreckig.«

Eddie nickte. Dankbar stand Selena auf, folgte ihm aber mit einem Abstand von ein paar Schritten und einer ausgeprägt sklavischen Haltung.

»Er könnte überall sein«, sagte Eddie.

Dann erinnerte er sich an die Videoübertragungen, die sie kopiert hatten. Er holte sein Handy heraus und überprüfte die eingesperrten Mädchen. Von dem Mann fehlte jede Spur.

»Das ist kein guter Ort, um entführte Frauen einzusperren«, bemerkte Selena. »Zu viele Menschen, zu viel Betrieb und ...«

Sie konnte ihren Satz nicht beenden. Eddie packte sie plötzlich, drehte sich um und zog sie in den Schatten. Er begann beiläufig mit ihren dicken Brüsten zu spielen und flüsterte ihr ins Ohr. »Hab ihn gefunden. Da drinnen.«

Selenas Augen überflogen die Wohnung, an der sie gerade vorbeigegangen waren. Mehrere Männer vergewaltigten dort gerade ihre Beute, zwei schwer gefesselte Frauen, beide nackt und in schönen Kleidern. Sie schienen nicht bei Sinnen zu sein. Unter Drogen, betrunken oder bewusstlos, vielleicht. Posrednik saß auf einem der alten Stühle im Zimmer und schien an der Gruppenvergewaltigung nicht interes-

siert zu sein. Die Rothaarige, die er hereingezogen hatte, küsste und massierte unterwürfig seine Füße.



Minuten vergingen. Selena beschwerte sich nicht. Anstatt vor dem Fernseher im BFA-Gästehaus einzudösen, wand sie sich vor leichter Lust in den Händen ihres Bosses.

Bald darauf wanderten Eddies Hände nach unten, um mit ihrem Schlitz zu spielen und sie sanft zu fingern. Sie genoss es so sehr, dass sie die Ankunft eines anderen Mannes nicht einmal bemerkte. Erst als Eddie seine Hand von ihrem tropfenden Fickloch wegzog, öffnete sie ihre Augen.

Der Neuankömmling war ganz sicher kein kriminelles Genie. In seinem schlecht sitzenden schwarzen Kapuzenpulli und der übergroßen Sonnenbrille wirkte er nervös und schreckhaft. Er blickte sich schnell im Raum um und setzte sich schüchtern neben Posrednik. Er flüsterte ihm etwas ins Ohr, woraufhin der Betrunkene überrascht den Kopf drehte.

»Was?«

»Ich sagte, bist du der Hausmeister?«, wiederholte der Mann diesmal mit hörbarer Stimme.

»Ja, ja, das bin ich. Ich habe die Schlüssel. Du hast das Geld in die Kiste geworfen?«

Der Mann sah sich nervös um und nickte. Der andere nahm sein Handy und tippte etwas. Ein paar Sekunden später bekam er seine SMS-Antwort.

»Sehr gut. Welche war deine Bestellung? Warte, ich erinnere mich. Die Erdbeerblonde mit den grünen Augen, richtig?«

Der andere nickte erneut, diesmal mehr aufgeregt als ängstlich. Posrednik griff stöhnend in seine Tasche und holte einen Schlüsselbund heraus, durchsuchte ihn und reichte einen der Schlüssel dem Mann im Kapuzenpulli.

»Hier bitte. Du kannst sie bei der Adresse abholen, die auf dem Schlüssel steht. Lass den Schlüssel auf dem Weg nach draußen dann im Briefkasten.« Er packte den Mann am Arm, bevor er aufstehen konnte. »Denk dran, Arschloch. Du darfst sie nie in die Öffentlichkeit mitnehmen. Nicht mal mit einer Maske oder so. Halte sie die ganze Zeit angekettet und eingesperrt. Du hast deinen Kerker schalldicht gemacht, wie ich gesagt habe, richtig?«

»Ja, ja, das habe ich alles gemacht«, sagte der Mann. »Ich werde sie sowieso in einem Bauernhaus weit weg von der Stadt unterbringen. Du musst dir keine Sorgen machen.«

Posrednik sah den Mann noch ein paar Sekunden an, bevor er seinen Arm losließ. »Also gut. Viel Spaß mit dem kleinen Vögelchen.«

Der Mann verließ das heruntergekommene Haus und ging weg. Eddie holte sein Handy heraus und überprüfte die Feeds. Unter den sieben eingesperrten Mädchen war keine Blondine mit grünen Augen.

»Das bestätigt es«, flüsterte er. »Das sind nicht die einzigen Mädchen, die er entführt hat. Es muss noch andere Orte geben. Und wir haben immer noch keine Ahnung, wo.« Er ließ das Mädchen los. »Was meinst du, Selena? Sollen wir bei diesem Kerl bleiben oder dem Käufer folgen?«

Kellie streckte ihre Finger und Zehen. Das waren die einzigen Extremitäten, die sie in diesem rostigen kleinen Kniekäfig bewegen konnte. Ihre Handgelenke, Ellbogen, Knöchel und Knie waren straff mit Seilen gefesselt, aber das war noch nicht alles. Sie war in eine Art grobes Tuch gewickelt, das an vielen Stellen mit Klebeband befestigt war. Ihr Kopf war mit etwas bedeckt, das sie für einen Kissenbezug hielt. Noch mehr Klebeband hielt eine zusammengeknüllte Socke in ihrem Mund fest. Sie war sich nicht einmal sicher, ob es ihre Socke war. Es hätte auch ihr Höschen sein können. War sie nackt oder angezogen? Sie war so straff gefesselt, dass ihr Gehirn keine zuverlässigen Informationen vom Rest ihres Körpers empfangen konnte. All das war ohnehin überflüssig, denn es war unmöglich, sich in dem engen kleinen Käfig, in dem sie eingesperrt war, auch nur einen Zentimeter zu bewegen.

Sie wusste nicht, wie lange sie schon in diesem dunklen Raum war. Sie erinnerte sich auch nicht daran, entführt worden zu sein. Das Letzte, woran sie sich erinnern konnte, war, dass sie ihr Haus verlassen hatte und die Treppe hinuntergegangen war. Wurde sie bewusstlos vergewaltigt? Sie spürte dort unten keinen Schmerz, der darauf hindeutete, aber es war unmöglich, sicher zu sein. Nach vielen langen Stunden, die sie so verbracht hatte, schmerzte ihr ganzer Körper. Sie war hungrig, durstig, ihr war kalt und sie hatte wahnsinnige Angst.

Schon seit Stunden hatte sie keine Tränen mehr. Mit ihrer Socke im Mund konnte sie weder um Hilfe rufen noch um Gnade betteln. Sie konnte nur wimmern und stöhnen. Sie wusste, dass sie allein im Raum war, aber wenn sie ganz genau hinhörte, konnte sie in der Ferne leises Stöhnen hören. Sie vermutete, dass sich an diesem Ort noch mindestens zwei weitere Gefangene befanden. Diese Information verschaffte ihr eine kleine Erleichterung. Mehrere Gefangene konnten bedeuten, dass sie von Kriminellen entführt worden war, die sie auf dem Schwarzmarkt verkaufen wollten, und nicht von einem zufälligen Psychopathen, der sie einfach zu Tode vergewaltigen wollte.

Es war so unfair. Erst vor ein paar Tagen war sie so glücklich gewesen, als ihr Vater vom BFA nach Hause kam und ihr eine zweijährige Freiheitserlaubnis überreichte. Sie wollte diese kostbare Zeit nutzen, um ein Zertifikatsprogramm abzuschließen und einen Job zu finden, um dann vielleicht genug Geld zu verdienen, um sich ihre nächsten Freiheitserlaubnis zu kaufen, ohne ihren Eltern zur Last zu fallen. Ihre ältere Schwester Kate arbeitete als Verkäuferin in einem DK und hatte genau das geschafft. Sie konnte das ein paar Jahre lang tun und vielleicht einen anständigen Ehemann finden, bevor ihr das Glück irgendwann ausging.

Aber jetzt war dieser Traum geplatzt. Sie war gefesselt und in einem dunklen, feuchten Raum eingesperrt und wartete darauf, dass irgendein Arschloch sie kaufte und in seinen eigenen Vergewaltigungskerker brachte. Sie würde ihre elenden Tage

als Fickspielzeug verbringen. Sie würde nie wieder die Sonne sehen können. Sie wusste einfach, dass ihr bisheriges Leben vorbei war.

Als sie sich vorstellte, wie es sein würde, begann sie wieder zu weinen. Sie würde nackt mit gespreizten Beinen auf einem Bett in einem Keller gefesselt sein. Sie wäre nichts weiter als drei Löcher, die ein paar Mal am Tag gefickt werden könnten. Ihr Entführer würde sie am Leben halten, solange ihre Löcher eng genug blieben. Irgendwann würde sie ihm langweilig werden, und dann wäre es wirklich vorbei für sie. In drei Tagen oder in drei Jahren würde sie in einem Graben tief im Wald landen. Nur so endete die Geschichte eines illegalen Sexspielzeugs.

Ihre einzige Überlebenschance bestand darin, das Spiel mitzuspielen, ihr Schicksal zu akzeptieren, zu gehorchen und ihrem neuen Besitzer so gut wie möglich zu dienen. Sie konnte ihre Überlebenschancen erhöhen, wenn sie sich unentbehrlich und bei ihm beliebt machen konnte.

Dieser Gedanke drehte ihr den Magen um, aber das war der einzige Ausweg, den sie sich vorstellen konnte. Auf der Stelle beschloss sie, diesen Weg zu gehen. Sie würde ein braves Mädchen sein, ihre Zeit abwarten und auf eine Gelegenheit zur Flucht warten. Natürlich musste ihr Verhalten glaubwürdig sein. Sie konnte nicht einfach mit einem Lächeln beginnen. Nein, sie musste clever sein und eine gute, überzeugende Show abliefern.

Ihre langfristige Überlebensstrategie nahm in ihrem Kopf langsam Gestalt an, aber ihr wurde klar, dass sie keine Ahnung hatte, wem sie dienen würde. Was für ein Mann würde er sein? Natürlich jemand, der nicht genug Geld hatte, um sich legal eine Frau zu kaufen. Vom BFA war sie als Kategorie 1 eingestuft und nicht jeder konnte sich Einser wie sie leisten.

Oder vielleicht ... vielleicht war ihr Besitzer jemand, der eine bestimmte Frau wollte: Sie. Jemand, der gehört hatte, dass sie gerade eine Freiheitserlaubnis gekauft hatte und vom Markt genommen werden würde. Könnte doch sein ...

Ihre Augen weiteten sich. Drake? Ihr Klassenkamerad, der sie vor ein paar Monaten nach einem Date gefragt hatte. Konnte er verrückt genug sein, ihre Entführung zu arrangieren? Natürlich war sie übervorsichtig gewesen, als sie ihn abwies. Sie hatte alle Tricks angewandt, die sie kannte. Hatte ihn zu Tode gelobt, während sie sich ganz ausdruckslos und langweilig gab.

Alle Frauen in Pussiana wussten, dass sie im Umgang mit Männern, die an ihnen interessiert waren, vorsichtig sein mussten. Das war eine Fähigkeit, die sie sich schon früh im Leben aneignen mussten. Sie hatte auch geglaubt, dass ihre Taktik funktioniert hatte. Drake hatte aufgehört, ihr zu folgen, und begonnen, andere Mädchen zu stalken.

Aber vielleicht ... war er doch noch nicht fertig mit ihr. Der Gedanke verschaffte ihr etwas Erleichterung. Der Junge war nicht sehr schlau. Er schien aber auch nicht allzu gewalttätig zu sein. Vielleicht konnte sie sich aus der Sache herausreden, auch

ohne monatelang Schwänzen zu dienen. Sie konnte das schüchterne Mädchen spielen, das ihn heimlich mochte. Es könnte funktionieren ... vielleicht.

Ja, sie wollte, dass der unbekannte Bösewicht Drake war und nicht irgendein anderer finsterer Charakter, den sie noch nie getroffen hatte. Sie konnte jetzt einen Ausweg sehen.

Die Gedanken, die in ihrem Kopf herumschwirrten, zerstreuten sich sofort durch ein klickendes Geräusch in der Ferne. Vielleicht ein Schlüssel, der sich in einem Schloss drehte? Ein schüchternes Klirren war zu hören, gefolgt von unsicheren, suchenden Schritten. Also war da draußen ein langer Korridor? Die Schritte näherten sich in gerader Linie und machten unterwegs ein paar Stopps. Kellie konnte sich jetzt in ihrem Kopf eine Reihe von Türen vorstellen, kleine verschlossene Räume, in denen jeweils eine verängstigte Gefangene wie sie untergebracht war. Wer war der Besucher und nach wem suchte er? Er klang nicht zuversichtlich, also nahm Kellie an, dass er nicht die Person war, die sie hierhergebracht hatte.

Endlich erreichten die Schritte ihre Tür. Kellie hielt den Atem an und lauschte. Sie war sich nicht sicher, ob sie wollte, dass er die Tür öffnete oder nicht. Sie wusste nicht, was sie erwartete, wenn sie in einer Minute aus diesem Raum gezerrt werden würde. Sie wusste nicht, was mit ihr passieren würde, wenn sie es nicht würde. Was, wenn sie nicht ausgewählt und verkauft würde? Was würden die Wichser dann mit ihr machen?

Das Geräusch von Metall, das auf Metall trifft, ließ sie erstarren. Der Schlüssel fand nach einigen Versuchen sein Loch und drehte sich. Als die Tür ihres Raumes aufging und gegen eine Wand schlug, blieb Kellies Herz stehen. Lichtstärke oder Temperatur änderten sich überhaupt nicht, aber sie spürte, wie frische Luft hereinströmte, was ihr klar machte, dass sie unter all dem Zeug, das sie fesselte, tatsächlich völlig nackt war. Sie war ausgezogen und wieder eingewickelt worden, nicht unähnlich einem Geschenk.

Der mysteriöse Mann machte keinen Versuch, den Raum zu betreten. Kelly stöhnte und rüttelte verzweifelt an ihrem Käfig. Natürlich war sie zu Tode erschrocken, aber sie wollte wissen, warum, wie und von wem sie entführt worden war.

Nachdem er ihr ein paar Sekunden lang dabei zugesehen hatte, wie sie in ihrem kleinen Käfig einen jämmerlichen Wutanfall bekam, kam der Mann herein und hielt den Käfig fest. Mit einem Klicken öffnete sich die Käfigtür. Eine Hand packte den Stoff, der um ihren Oberkörper gewickelt war, und zog sie heraus. Sie fiel nach vorne, aber eine andere Hand fing sie auf, bevor sie mit dem Gesicht auf den Boden schlug. Der Mann zog sie schnaufend auf die Füße und beugte sie über den Käfig. Ihre großen Brüste quetschten sich gegen die Gitterstäbe und die Luft wich aus ihren Lungen, als sie auf das Metall aufschlug. Sie spürte den Aufprall in allen Gelenken, die sie stundenlang nicht bewegen konnte.

Der Mann legte eine Hand auf ihren Rücken und drückte sie nieder. Sie hatte

sowieso nicht die Kraft oder den Mut, sich zu bewegen. Sie stöhnte erneut protestierend auf, in der Hoffnung, ihn zu einer Reaktion zu provozieren. Alles, was sie brauchte, war ein Hinweis, seine Stimme zu hören. War es Drake? Ein anderer Kerl? War es überhaupt ein Mann?

Keine verbale Antwort. Stattdessen spürte sie, wie die andere Hand des Angreifers ihre Titten über dem rauen Stoff packte. Sie fuhr um sie herum und knetete sie, ohne ihre schwachen Proteste zu beachten. Nachdem sie eine Weile mit ihr gespielt hatte, bewegte sie sich nach oben und begann, ihr Gesicht zu berühren, als wollte sie sie durch Berührung identifizieren.

»Warum nimmst du nicht den Kissenbezug ab und siehst es mit eigenen Augen, du Arschloch«, schrie Kellie.

Aber nur ein langes, unverständliches Stöhnen war zu hören.

Darauf ließ er plötzlich ihr Gesicht los, aber eine Sekunde später landete seine Hand auf ihrem Hintern. Er streichelte, drückte und schlug sich seinen Weg um ihren Hintern herum und richtete seine Aufmerksamkeit schließlich auf die Spalte zwischen ihren Arschbacken. Seine Finger bewegten sich entlang ihres Schlitzes und drückten nach unten, wobei sie den groben Stoff in ihre verängstigte Weiblichkeit klemmten. Sie stöhnte erneut auf und versuchte, sich wie ein Regenwurm wegzuwinden, aber er konterte ihren schwachen Versuch mit mehr Druck auf ihren Rücken. Sie ergab sich sofort.

Kellie hörte ein weiteres Klicken. Ein Springmesser? Sie erstarrte vor Angst. Sie spürte einen Druck zwischen ihren Beinen. Das Messer drang durch den Stoff und kaltes Metall berührte ihre Innenseite des Schenkels. Ihr ganzer Körper erschauerte vor Panik. Er bewegte das Messer auf und ab, um einen ausreichend großen Schlitz zu machen, und zog es dann wieder heraus. Dann ließ er sie los und schlug ihr fest auf den Hintern, was sie als Befehl interpretierte, dort zu bleiben. Er steckte beide Hände durch den Schlitz, den er gemacht hatte, und zog ihn auseinander, bis er weit genug war, um ihren Genitalbereich vollständig zugänglich zu machen. Niedergeschlagen stöhnte Kellie auf. Es gab kein Entkommen. Sie würde auf der Stelle vergewaltigt werden.

Ein Reißverschluss öffnete sich und die Hose fiel herunter. Er legte eine Hand auf ihren Rücken und drückte sie nach unten, um sie zu einem Hohlkreuz zu zwingen, dann presste er seinen Schwanz gegen ihren Schlitz. Als er begann, ihn hineinzustoßen, hielt das Mädchen den Atem an. Sie war zu müde, um Widerstand zu leisten, und ihre Pussymuskeln waren sowieso zu schwach, um die Penetration wirksam zu verhindern.

Langsam drang der Schwanz in sie ein und der Mann genoss jeden Moment der Vorfreude. Schließlich, als er halb in ihr war, rammte er ihn gnadenlos in ihren Gebärmutterhals. Sie spürte den Aufprall voll und ganz. Es fühlte sich an, als würde eine riesige Axt sie in zwei Teile spalten. Er hielt nur eine Sekunde inne, bevor er

begann, sie mit tiefen, brutalen Stößen zu ficken. Er war groß, hart und kraftvoll.



EREN'SH-

Der körperliche Schmerz zwischen ihren Beinen kombiniert mit dem Gefühl von Scham und Hilflosigkeit überwältigte das junge Mädchen schnell. Der Mann änderte willkürlich seine Geschwindigkeit, was ihr Gehirn überlastete. Seine Handlungen fühlten sich absichtlich und präzise an, als ob er diese besondere Vergewaltigung geplant und geprobt hätte. Er fickte sie hart und tief und brachte sie sogar mehrmals gegen ihren Willen an den Rand eines Orgasmus. Natürlich durfte sie nicht kommen.

Sie war jetzt nur noch ein Werkzeug, um Lust zu bereiten, keine Frau, die Lust empfangen darf.

Ein paar Minuten später wurde er langsamer. Als der Nebel, der ihren schockierten Verstand umgab, sich auflöste, wurde Kellie erst klar, dass er bereits in ihr abgespritzt hatte. Sie erwartete, dass er aufhören, sich eine Weile ausruhen und den Druck auf ihrem Rücken lösen würde. Aber das tat er nicht. Stattdessen zog er sein immer noch hartes Organ aus ihrer Pussy und schob es höher zu seinem nächsten Ziel.

Kellie hatte kaum Zeit, ein weiteres sinnloses Proteststöhnen auszustoßen, bevor er es wieder hineinschob, diesmal in ihr zweites Fickloch. Sein dicker Schwanz drang in ihren Hintern ein und Schmerz durchbohrte ihr Gehirn. Innerhalb weniger Minuten waren beide Löcher entjungfert.

Diesmal fickte er sie länger. Er genoss definitiv ihr verzweifelteres Wimmern und Stöhnen. Sie konnte nur wie ein Wurm zappeln und unkontrolliert schluchzen. Der Kissenbezug über ihrem Kopf war tränengetränkt. Die Scham, die sie fühlte, war unfassbar.

Bald spritzte er tief in ihren Arsch, zog sich aus ihr zurück und trat einen Schritt zurück. Kellie lag regungslos über dem Käfig, ausgelaugt und pulverisiert, sein warmes Sperma sickerte aus beiden Löchern. Sie war kaum bei Bewusstsein, aber sie konnte spüren, dass er das Bild des Elends genoss, das er angerichtet hatte.

Kellie versuchte, wach zu bleiben, aber sie war zu müde dazu. Sie fragte sich, was als Nächstes kommen würde. Sie stellte sich vor, wie er sie wie einen zusammenge-rollten Teppich über ihre Schulter hob, ihren gut gefickten Körper in den Kofferraum seines Autos legte und an einen unbekannten Ort davonfuhr. Dies würde der erste Tag ihres neuen Lebens als erbärmliches Fickspielzeug werden. Das war der letzte Gedanke in ihrem Kopf, bevor sie schließlich vor Erschöpfung ohnmächtig wurde.

++ ++ ++ ++ ++

»Er lässt sich Zeit. Vielleicht konnte er nicht finden, wonach er sucht?«, spekulierte Eddie.

Selena schürzte die Lippen. Zuerst war sie sich nicht sicher gewesen, ob sie dem nervösen Käufer oder Posrednik folgen sollten. Er war schließlich nur ein Kunde und es schien die bessere Wahl zu sein, dem betrunkenen Arschloch zu folgen. Aber Eddie bestand darauf, entgegen ihrem Rat dem jungen Mann zu folgen. Und ihr Boss hatte offenbar gute Instinkte. Als sie an einer verlassenen Lagerhalle auf der Straße nach Snatchfield landeten, wusste Selena, dass er die richtige Wahl getroffen hatte.

Neun oder zehn Minuten waren vergangen, seit der Mann im Gebäude verschwunden war.

»Ich denke, ich sollte besser nachsehen, Herr«, sagte sie schließlich. »Keine Sorge,

ich habe das schon einmal gemacht. Ich werde vorsichtig sein«, fügte sie hinzu, bevor er antworten konnte.

Eddie nickte. Selena sprang von ihrem gemieteten Motorrad und näherte sich dem Eingang. Sie steckte kurz den Kopf hinein und betrat dann das Gebäude.

Schon eine Minute später tauchte sie wieder auf und rannte zurück, so leise wie zuvor.

»Er benutzt dort gerade ein junges Mädchen«, flüsterte sie. »Schwer gefesselt und in einem Käfig, ihr ganzer Körper steckt in einer Art Sack.«

»Deshalb war sie nicht eines der Mädchen in den Videoaufnahmen«, sagte Eddie. »Sie wird nicht versteigert. Sie ist eine Sonderlieferung.«

»Das glaube ich auch. Ich bin mir nicht sicher, aber da drin sind mehrere Türen, die offenbar vor kurzem verstärkt wurden. Nummern sind darauf gemalt. Ich habe vier gezählt, aber tiefer im Gebäude können noch mehr sein.«

Eddie holte sein Handy heraus und öffnete die Videoaufnahmen der gefesselten Mädchen in Käfigen. »Können diese Mädchen da drin sein?«

»Das bezweifle ich, Herr«, sagte Selena. »Die hier werden in einem Betongebäude mit hoher Decke gehalten, wie in einem Lagerhaus. Der Ort auf dem Video besteht im Grunde aus einer Reihe rostender Metallkisten.«

Sie hielt einen Moment inne.

»Ich kann nicht glauben, dass ich das vorschlage, aber ich denke, wir sollten das SEFR rufen, Herr. Da drin ist mindestens eine illegal gefangene Frau. Vielleicht noch mehr in den anderen Räumen. Damit können wir nicht alleine fertig werden.«

Eddie schüttelte den Kopf. »Wenn wir das SEFR rufen und sie diesen Ort durchsuchen, wird Posrednik alarmiert. Er könnte verschwinden, bevor sie ihn kriegen. Er könnte sogar versuchen, die anderen Mädchen, die er entführt hat, loszuwerden. Wir wissen nicht, wo die auf dem Video sind. Und wir haben keine Ahnung, wo die Schwester unserer Klientin ist.«

»Wir könnten zumindest die da drinnen retten«, schlug Selena nach kurzer Überlegung vor. »Diesem Kerl folgen, das Mädchen retten, wenn wir können, und später hierher zurückkommen?«



EREN'S CH-

Sie verfolgten den Wagen des mysteriösen Mannes etwa eine Stunde lang. Je weiter sie sich von der Stadt entfernten und auf unbefestigten Straßen ohne Verkehr landeten, desto schwieriger wurde die Aufgabe. Dürrschlampes jahrelange Erfahrung als Fotzenjäger-Navigatorin erwies sich als äußerst nützlich, als sie die Lichter ausschalten und so weit wie möglich Abstand halten mussten.

Schließlich hielt der Wagen hinter einer heruntergekommenen Hütte im Wald. Eddie und Selena parkten ihr Motorrad in sicherer Entfernung und beobachteten, wie der Mann im dunklen Kapuzenpulli seine gefesselte Gefangene hineintrug.

»Der Ort war ausgestorben, bevor er ankam«, flüsterte Eddie. »Ich nehme an, wir können davon ausgehen, dass er allein handelt.«

Selena nickte und nahm ihm das Fernglas ab, um selbst nachzusehen.

»Du hast sie im Lager gesehen. Könnte das Della Felenk sein?«

»Kann ich nicht sagen, Herr«, antwortete sie. »Sie trug eine Kapuze und war eng eingewickelt, während er sie vergewaltigte. Sie sah jung genug aus, um unser Mädchen zu sein, aber das ist keine hilfreiche Information. Dieser Posrednik scheint Mädchen zu entführen, die gerade das Vergewaltigungsalter erreicht haben. Das ist seine Spezialität. Er hat es insbesondere auf diejenigen abgesehen, die ihre Erstuntersuchung bestanden und es geschafft haben, sich eine Freiheitsgenehmigung zu kaufen. Als BFA-Auftragnehmer ist es für ihn ein Leichtes, seine Opfer zu identifizieren und aufzuspüren.«

»Um diesen Wichser kümmern wir uns später. Lass uns erst einmal herausfinden, wer dieses arme Mädchen ist. Wir gehen da jetzt hin und versuchen, einen Blick hineinzuwerfen. Wenn es Della ist, werden wir ...«

»Ich hoffe, Sie denken nicht daran, die Tür einzutreten, Boss«, unterbrach Selena ihn besorgt. »Sie wissen, ich bin in einem Kampf völlig nutzlos. Ich kann nicht gegen einen männlichen Bürger einschreiten, egal ob Krimineller oder nicht, nicht einmal, um Ihr Leben zu retten.«

Sie hielt einen Moment inne.

»Ich meine, wir haben beide getan, was wir tun mussten, als wir nach Stephanie gesucht haben ... und ich hoffe, Sie haben die richtigen Lehren daraus gezogen. Wissen Sie ... es hätte mich das Leben kosten können. Wir hatten großes Glück, dass Agent Viltis die Alternative für seine Karriereambitionen vorteilhafter fand.«

»Ich weiß«, sagte Eddie. »Ich habe nicht vor, selbst einzugreifen. Ich meine, ich habe in letzter Zeit viel Hurenarbeit geleistet, aber ich bin noch weit davon entfernt, die nötige Muskelmasse und das nötige Selbstvertrauen aufzubauen, um wie ein Actionheld die Türen irgendwelcher Psychopathen einzutreten.« Er lächelte. »Und trotzdem ... erwarte ich natürlich von dir, dass du Abstand hältst, wenn es zu Gewaltausbrüchen kommt. Du kannst deine Freiheit oder dein Leben nicht für einen einzi-

gen Kunden riskieren. Schon gar nicht für das kleine Geld, das wir bekommen werden. Du hast schließlich über ein Jahrzehnt gelitten, um dir dieses blaue Band zu verdienen.«

Selena lächelte, erleichtert über seine Reaktion.

»Na gut, dann schleiche ich mich mal an und sehe nach«, fügte er hinzu.

»Bin gleich hinter Ihnen, Boss.«

++ ++ ++ ++ ++

Als ihr Rücken gegen eine raue Holzoberfläche stieß, kam Kellie zu sich. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ihr klar wurde, dass sie auf einem Tisch lag. Die Erinnerung an ihre doppelte Entjungferung durch ihren unbekannten Entführer schoss ihr durch den Kopf. Sie konnte ihn herumlaufen hören. Kein großer, schwerfälliger Kerl. Von durchschnittlicher Statur, vielleicht sogar dünn. Er war leiser, als sie gedacht hatte, aber sein Atem war schnell und schwer. Wegen anstrengender Aktivitäten? Er musste ihren Körper auf seinen Schultern getragen haben.

Oder vielleicht war er sehr erregt.

Nach der Benutzung war sie nicht wieder in ihren Käfig zurückgebracht worden. Auch die Beleuchtung war anders. Es war nicht stockfinster. Ein gelblicher Schein drang durch die raue Stoffhaube auf ihrem Kopf. Wurde sie bewusstlos an einen anderen Ort gebracht? Wenn das der Fall war, war ihr Leben vorbei.

Sie wusste nicht, ob der Mann vorhatte, sie als Sexspielzeug zu benutzen, sie zum Spaß zu töten oder beides ... Verzweifelt versuchte sie, sich an den Überlebensplan zu erinnern, den sie seit ihrem Aufwachen in diesem engen Käfig zu schmieden versucht hatte. ›Tu, was immer der Mann sagt. Gehorche, überlebe, warte auf eine Gelegenheit zur Flucht.‹

Als eine Hand auf ihrer Brust landete und sie festhielt, zuckte sie zusammen. Eine andere Hand packte die Kapuze an der Ecke und zog sie hoch. Sie hielt den Atem an. Das Klebeband riss und Stoff glitt nach oben weg, und eine helle Glühbirne über ihr machte sie für einen langen Moment blind. Bevor ihre Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, beugte sich die mysteriöse Gestalt wieder über sie. Sie spürte ein Stechen in ihrem Hals. Eine Spritze?

Als er sich zurückzog, sah Kellie endlich sein Gesicht. Ein junger Mann in einem schwarzen Kapuzenpulli, Anfang zwanzig. Niemand, den sie kannte. Sie versuchte, sich zu beruhigen. Sie war bereit, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Erster Schritt: ›Versuche, ruhig und gelassen zu bleiben. Versuche, so viele Informationen wie möglich über ihn und deinen Aufenthaltsort zu sammeln. Weine und bettle, aber nicht zu viel. Versuche, sein Herz zu erweichen. Vielleicht versuchst du erst einmal, seinen Namen herauszufinden?‹

Ihr Entführer riss das Klebeband über ihrem Mund weg und zog die zusammen-

geknüllte Socke heraus. Ihr Kiefer schmerzte. Sie wartete ein paar Sekunden und öffnete den Mund, um zu fragen, aber ihre Lippen weigerten sich, sich weit genug zu öffnen. Sie brachte nur ein kaum hörbares Keuchen hervor. Plötzlich von Panik erfasst, versuchte sie sich zu bewegen. Ihr Körper ignorierte sie einfach.

Sie war wie gelähmt.

»Das ist GPAC«, erklärte der Mann und wedelte mit einem kleinen Fläschchen Flüssigkeit in seiner Hand herum. »Weißt du, das Zeug, mit dem das SEFR auf Ausreißer schießt? Mein Cousin hat's mir besorgt. Ich habe es etwas verdünnt. Funktioniert trotzdem, es reicht, um dich ein paar Stunden in diesem Zustand zu halten.«

Er ging zu einem Schrank und stellte das Fläschchen neben einige andere auf ein Regal.

»Keine Sorge, du kannst immer noch zwinkern, deine Augen bewegen ... sogar deinen Kopf ein wenig drehen. Ich habe gelernt, die Dosis genau richtig einzustellen ... sagen wir mal, nach ein paar Versuchen und Irrtümern.«

Kellies Augen weiteten sich vor Schreck. Zumindest über ihre Augenmuskeln sagte er die Wahrheit.

»Ich weiß, du fragst dich, wer ich bin und warum ich das tue.«

Er beugte sich über ihren Kopf und sah ihr in die Augen. Kellie blinzelte bestätigend.

»Meine Identität ist nicht wichtig«, sagte er mit einem schwachen Lächeln. »Du musst meinen Namen nicht kennen. Es wäre eh sinnlos. Dein Aufenthalt hier wird kurz sein, und du wirst sowieso keine Gelegenheit haben, zu reden. Du wirst unter Drogen gesetzt und geknebelt, solange ich deinen Mund nicht gerade als Fickloch benutze. Du musst dich auch nicht ernähren. Ich halte dich mit Infusionen am Leben.«

»Dein Aufenthalt hier wird kurz sein!« Was meinte er damit? Tränen strömten aus Kellies großen blauen Augen.

»Wir gehen auf dieselbe Schule, aber du kennst mich nicht«, fuhr der junge Mann fort. »Ich beobachte dich schon lange. Ich wollte mich schon oft vorstellen. Bin dir überallhin gefolgt, hätte dir fast auf die Schulter geklopft. Bin im letzten Moment erstarrt. Jede Nacht habe ich davon geträumt, dich zu entführen und durchzuficken. Aber ich habe nie den Mut aufgebracht, verstehst du?«

Er nahm eine große, böse aussehende Schere und begann, das Klebeband und den Stoff zu zerschneiden, in den sie eingewickelt war.

»Dann erwähnte der Kumpel meines Cousins diesen Mann ... diesen zwielichtigen Techniker beim BFA, der sich um den gefährlichen Teil kümmert und dann seine Position ausnutzt, um die Suche zu behindern. Der Kumpel meines Cousins hat diesem Typen vor fast einem Jahr ein Mädchen abgekauft und sie problemlos hier behalten. Also beschlossen Cousin und ich, unsere Sparschweine zu zerschlagen und uns jeder eins zu kaufen.«

Noch ein Mädchen war hier? Hier? Kellie spitzte die Ohren und lauschte nach einer weiteren Gefangenen. Sie konnte nichts hören. Während sie suchte, schnitt er endlich das letzte Stück Klebeband durch und zog ihr den Stoff ab. Kelly lag nun völlig nackt da, nur noch mit Handschellen an den Armen, die sie auf dem Rücken fesselten. Sie waren zu diesem Zeitpunkt nutzlos, aber er machte sich nicht die Mühe, sie zu entfernen.

Er warf den zerrissenen Stoff weg und kam zurück, packte sie an den Knöcheln und zog sie an die Tischkante.

»Ich schätze, wir können da weitermachen, wo wir aufgehört haben, oder?«

Dann spreizte er ihre Beine weit, holte seinen erigierten Schwanz heraus und drang ohne Zögern in ihre Pussy ein. Trotz ihrer Lähmung fühlte es sich an, als würde sein Organ sie auseinanderreißen. Es fühlte sich irgendwie noch länger und dicker an als zuvor ... und der Schmerz, den sie spürte, war auch viel stärker.

»Ja«, grinste der Mann. »Es wird höllisch wehtun. So funktioniert GPAC. Du wirst überhaupt keine Lust empfinden, und allein das zu wissen, verdoppelt meine.«

Er schwieg einen Moment und fickte weiter sein brandneues Fickspielzeug. Sein Gesicht verzerrte sich immer mehr vor Lust, bis er anfang, zu zittern und tief in ihr explodierte. Kellie war wirklich in der Hölle. Der Schmerz war unerträglich, und nicht schreien zu können, machte ihn noch schlimmer. Das einzige sichtbare Zeichen ihrer qualvollen Qualen waren die endlosen Tränen, die ihr die Schläfen hinunterflossen, während der Mann in ihre wehrlose Pussy hämmerte.

»Du denkst wahrscheinlich, es könnte nicht schlimmer werden«, sagte er, als er sich eine Minute Zeit nahm, bevor er sie noch einmal fickte. »Glaub mir, das wird es.«

Er schlug ihr ein paar Mal so fest er konnte auf die dicken Titten. Im überwältigten Gehirn des armen Mädchens wurde jeder Schlag wie eine gewaltige Explosion registriert.

»Diese Droge wirkt bei Schlägen und beim Ficken wirklich Wunder. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, weil ich damit experimentiert habe. Ich habe mir selbst sehr kleine Dosen gespritzt. Trotzdem sehr, sehr, sehr schmerzhaft.«

Schmerzhaft? Es war die Hölle! Kellies Gehirn brannte. Zwei Minuten später spritzte er wieder in ihr ab. Er zog sich aus ihrer Pussy zurück und zog den Reißverschluss hoch. Kelly atmete erleichtert aus. Der Schmerz, den sie während der Vergewaltigung empfunden hatte, hielt noch eine Weile an, aber wenigstens war das überwältigende Brennen verschwunden.

Er ging zurück zum Schrank und kam mit einer schwarzen Reisetasche zurück. Er ließ das schwer aussehende Ding neben ihren gut durchgefickten nackten Körper fallen. Der Tisch bebte. Selbst dieser indirekte Aufprall versetzte ihrem vom GPAC geschärften Gehirn einen unangenehmen Schock, aber was sie erschreckte, war nicht der Schmerz ... es war das unverkennbare Klirren und Kratzen scharfer Metall-

gegenstände in der Tasche.

Er holte seine Folterinstrumente hervor, zeigte sie dem verängstigten Mädchen und legte sie grinsend in aufsteigender Reihenfolge auf den Tisch. Seile, Ketten, Paddel, Peitschen, ein Hammer, verschiedene Messer, ein riesiges Hackmesser ...

»Keine Sorge«, sagte er mit einem bedrohlichen Zischen. »Ich werde nicht alles auf einmal benutzen. Wir probieren jeden Tag etwas Neues aus. Wir können das Set in einer Woche durchgehen ... sagen wir in zehn Tagen, wenn du ganz brav bist.«

Er nahm das Hackmesser wieder und legte es ihr auf die bebende Brust.

»Eines ist sicher: Damit machen wir Schluss.«

++ ++ ++ ++ ++

Eddie schlich auf Zehenspitzen um die Hütte herum und blieb vor einem kleinen Kellerfenster stehen. Wie der Rest des Gebäudes war es mit Holzbrettern und Metallgittern gut gesichert und wahrscheinlich auch von innen mit schalldichtem Material verkleidet, doch ein schwacher Lichtschein drang durch die Ritzen. Er lauschte ein paar Sekunden lang. Ein leises Summen, die vertraute Stimme eines aufgeregt sprechenden Mannes. Es war unmöglich zu verstehen.

Er griff nach den Brettern und versuchte, sie aufzubrechen. Keine Chance. Er ging zum nächsten Fenster ein paar Meter entfernt. Es gab keinen Weg hinein.

»Boss!«

Schnell ging er auf die Quelle des Flüsterns zu. Selena hockte an einem anderen Fenster auf der anderen Seite des Hauses.

»Das hier ist offen. Ich glaube, ich passe da rein ...«

»Du gehst nicht rein«, unterbrach Eddie sie. »Keine Straftat für dich. Bleib hier.«

Er beugte sich in das Loch und blickte hinein. Eine Mischung unangenehmer Gerüche schlug ihm ins Gesicht. Es war offensichtlich, dass hier in letzter Zeit nicht gelüftet worden war. Er holte seine Taschenlampe heraus und schwenkte sie, um den dunklen Raum flüchtig zu überblicken. Er hielt kurz inne, dachte nach und bevor Selena protestieren konnte, zwängte er sich dann schnell durch die Öffnung.

Er landete sanft auf einem alten Gefrierschrank und schlich zur Tür. Der Entführer sprach nicht mehr, aber er konnte rhythmisches Klopfen und Kreischen hören. Er musste das Mädchen vergewaltigen. Er fand einen Spalt und blickte hindurch. Das Mädchen lag auf einer großen Holzkiste, nackt und scheinbar bewusstlos, während der Mann sie genüsslich in den Hintern fickte.

Eddie wandte seine Aufmerksamkeit dem Gesicht des Mädchens zu. Von seinem Blickwinkel aus war nichts oberhalb ihres Kinns zu sehen, aber er konnte ihr rotblondes Haar auf dem Tisch liegen sehen. Er suchte nach anderen identifizierbaren Körpermerkmalen und kam zu dem Schluss, dass es nicht Della Felenk sein konnte.

Er richtete sich wieder auf und trat vorsichtig einen Schritt zurück. Er konnte

hören, was Selena sagen würde: »Wir könnten die Behörden mit einem anonymen Anruf über einen Einbruch alarmieren und uns dann wieder Posrednik zuwenden. Dieses Arschloch war eine Sackgasse.«

Der ehemaligen Sklavenpolizistin gefiel die Idee nicht, den betrunkenen Mädchenhändler zu verlassen und erst diesem hier zu folgen. Eddie nahm sich vor, in Zukunft mehr auf die Instinkte der Frau zu vertrauen. Er ging zurück zum Fenster und stellte den Fuß auf den Gefrierschrank, um auszusteigen.

Irgendetwas ließ ihn innehalten. Warum ein funktionierender Gefrierschrank in diesem scheinbar verlassenen Haus? Er kletterte wieder hinunter und öffnete langsam den Deckel.

»Ruf die Behörden, wenn du willst, Selena«, flüsterte er nach einer sehr langen Pause. »Aber ich glaube, ich muss die Tür doch eintreten.«

Selena wollte Eddie aufhalten, brachte aber kein Wort heraus. Er schloss schnell den Deckel des alten Gefrierschranks und ging zurück zur Tür, entschlossen, hineinzuplatzen und das unbekannte junge Mädchen vor ihrem Entführer zu retten. Der Mann sah aus wie Anfang zwanzig. Er war älter und etwas größer als Eddie, und Selena war sich nicht sicher, ob ihr jugendlicher Boss den Bösewicht trotz des Überraschungseffekts überwältigen konnte. Der Gedanke, dass er verletzt werden könnte, ließ sie erschauern. Sie konnte nicht zulassen, dass dem einzig Guten, das sie seit ... hatte, etwas Schlimmes zustieß.

Von dem Moment an, als sie sich an jenem schicksalshaften Tag auf der gefürchteten Treppe des BFA-Gebäudes trafen, machte der junge Mann einen positiven Eindruck auf die frisch pensionierte Sklavenpolizistin. Solch eine Hingabe für seine Freundin Stephanie und sein unermüdlicher Einsatz, sie zu retten, hatte Selena noch nie in ihrem Leben erlebt. Die süße kleine Blondine war für ihn nicht nur ein leicht ersetzbares Stück Fickfleisch. Er liebte sie aufrichtig und tat alles, um sie zurückzugewinnen. Selena respektierte ihn dafür und begann schließlich auch, ihn zu lieben. Sicherlich nicht so wie Stephanie Prancer, aber sie liebte und begehrte diesen Mann trotzdem.

Auf ihrer Suche nach Stephanie spürte Selena ein Band zwischen ihnen, das sie sich nie hätte vorstellen können. Sie wurde Mentorin, Angestellte, Kameradin und gelegentliches Sexspielzeug des jungen Mannes. Sie genoss es, ihm sexuell zu dienen. Er war der einzige Mann, den sie kannte, der die grenzenlose Hingabe einer Frau wirklich verdiente.

Selbst nach dem »Happy End« ihres ersten Abenteuers gesellte sie sich weiterhin häufig zu dem wiedervereinten Paar ins Ehebett und wurde ein inoffizielles Mitglied von Eddies unkonventionellem Harem. Sie liebte ihr neues Leben. Endlich hatte sie eine Familie, einen Freundeskreis, in dem sie sich sicher fühlte, und einen großzügigen Master, der sie regelmäßig fickte. Keine unverdienten Schläge, keine ständigen Demütigungen ... nur grenzenlose Orgasmen.

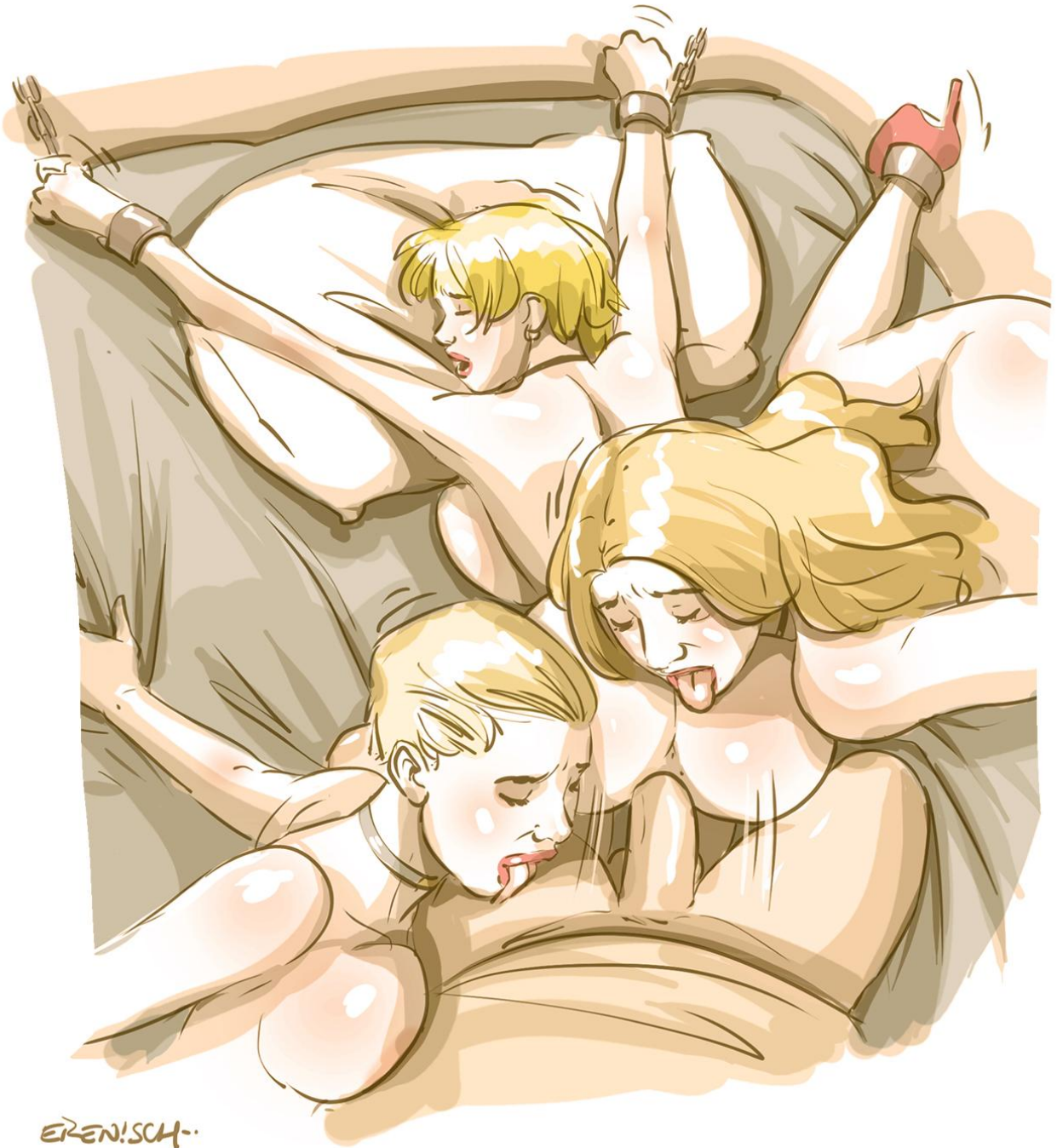
Und das Beste daran war, dass sie nicht länger dieser bösen Maschinerie namens SFER-Amt des BFA diene. Keine verängstigten Blicke mehr in den Augen der jungen Mädchen, wenn sie in ihrem knappen blau-weißen Outfit an ihnen vorbeiging, keine selbstlähmenden Schuldgefühle jedes Mal, wenn sie einen schmerz erfüllten Schrei durch die Korridore des BFA hallen hörte, kein nerviges Trillern der Doppelmotoren eines ... eines Fotzentransportes mehr.

Sie nahm den Kopf aus dem Fenster und blickte nach oben. Das allzu vertraute Geräusch eines SEFR-Luftpatrouillenfahrzeugs kam immer näher. Ihr wurde plötzlich kalt. Sie hatten die Behörden nicht kontaktiert, also woher sollten sie es wissen ...

Sie beugte sich nach vorn, um Eddie zu warnen.

»Boss! Das SEFR ... sie sind hier«, flüsterte sie.

Eddie war bereits auf dem Weg zurück nach draußen. Er hatte die Patrouille ebenfalls näherkommen hören, ebenso wie der Entführer im Nebenzimmer. Schnell stieg er aus dem Kellerfenster und folgte Selena bis zur Baumgrenze. Sie fanden einen großen Felsen, hinter dem sie sich verstecken konnten, bevor die ungebetenen Besucher eintrafen.



»Ich habe sie nicht kontaktiert«, sagte Selena, während sie einen einzelnen Fot-zentransporter beobachteten, der um die Hütte herumschwebte und sie von außen kontrollierte, bevor er schließlich auf der Lichtung dahinter landete.

»Vielleicht haben sie denselben Fall des Verschwindens untersucht und den Kerl irgendwie hierher verfolgt«, meinte Eddie. »Überprüf die Videoübertragungen. Sind

die Mädchen noch da?»

»Ja, Herr. Alle da.«

»Vielleicht haben sie Posrednik nicht erwischt. Oder doch, aber er hat seine Ware nicht preisgegeben. Wir wissen, dass er sie an mehreren Orten versteckt hält, also ...«

Die Tür des Fotzentransportes öffnete sich mit einem Kreischen und unterbrach Eddie.

»Der Agent wird wahrscheinlich seine Sklavenagentin vorausschicken«, vermutete Selena. »Das tun sie immer.«

Doch statt der anmutigen Silhouette einer Sklavenagentin stieg eine männliche Gestalt mittleren Alters aus dem Fahrzeug. Als er den Schatten des Fahrzeugs verließ, erkannten sie, dass er keine Uniform trug. Er zog sofort seine Waffe, trat die Tür ein und verschwand in der Kabine. Gedämpfte Kampfgeräusche und ein lautes Krachen waren zu hören. Selena hob das Fernglas, das an ihrem Hals hing, um zu sehen, was los war. Die Fenster waren aber abgedunkelt und gaben ihre Geheimnisse nicht preis. Stattdessen wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem Fotzentransporter zu.

»Keine Sklavenagentin im Transporter«, bemerkte sie verwirrt. »Das ist seltsam. Er trug auch keine Uniform. Vielleicht hat er ...«

Bevor sie ihren Gedanken zu Ende bringen konnte, kam der große Mann mit dem gefesselten nackten Mädchen auf der Schulter aus der Kabine. Er schloss die Heckklappe auf und ließ die vergewaltigte Gefangene in das Sklavenabteil des Transporters fallen. Die beiden Privatdetektive sahen verwirrt zu, wie er zurück ins Fahrzeug sprang und ohne weitere Sekunden zu verlieren davonflog.

»Hat er den Kerl nicht festgenommen?«, fragte Eddie, während sie aufstanden und dem Fahrzeug nachsahen, wie es in der Ferne verschwand.

»Alles daran ist faul, Herr«, sagte Selena. »Das ist keine ordentliche SEFR-Arbeit. Das Mädchen ist keine Sklavin auf der Flucht, sie ist eine entführte freie Frau. Aber er hat sie nackt und gefesselt rausgezerrt. Er ist reingekommen und in wenigen Minuten wieder rausgekommen, unter Missachtung des etablierten Belagerungsprotokolls. Keine Sklavenagentin, keine Uniform, keine Verstärkung. Ich wette, er ist korrupt.«

»Kannst du ihn?«

»Nein, er muss vom Nordrevier sein. Vielleicht kann ich herausfinden, wer er ist. Ich habe mir die Nummer des Fotzentransporters notiert.«

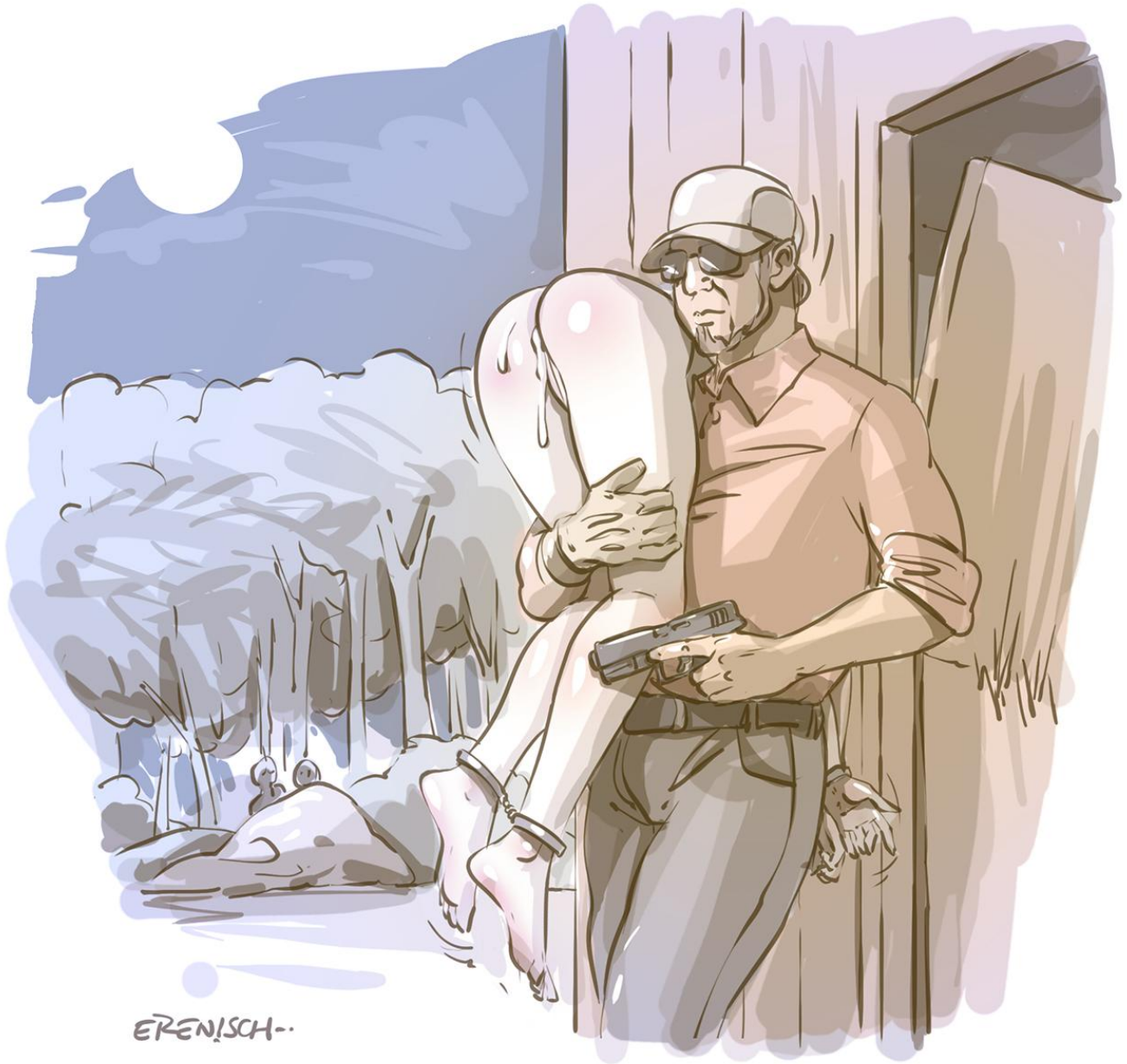
Sie nahm das Handy ihres Bosses, um eine Suche zu starten.

»Tu das«, sagte Eddie und machte sich auf den Weg zur Hütte. »Ich gehe wieder rein und sehe mal, ob ich dem anderen Arschloch etwas entlocken kann.«

Er schlich sich durch die kaputte Haustür hinein und sah sich um. Dort gab es nichts außer ein paar alten Stühlen, einer Matratze und ein paar Kisten voller rostigem Werkzeug. Er ging um den auf dem Boden verstreuten Müll herum und fand

schließlich oben auf der Kellertreppe, wonach er suchte.

Der Entführer, dem sie aus dem Lagerhaus gefolgt waren, lag mit einem seltsamen Gesichtsausdruck auf dem Boden. Es war ein junger Mann Anfang zwanzig, der einen schwarzen Kapuzenpulli und ausgefranste Jeans trug.



»Er wurde buchstäblich mit heruntergelassener Hose erwischt«, bemerkte Selena und zeigte auf seinen offenen Gürtel.

»Ich habe dir gesagt, du sollst draußen bleiben«, sagte Eddie. »Du solltest nicht hier sein.«

»Schon okay, Boss«, winkte sie ab und hockte sich neben den Kopf des Entführers. Ihr Blick musterte ihn, bis sie eine Stichwunde an der linken Seite seines Halses entdeckte.

»GPAC-Pfeil. Dieser Agent ... wenn er denn ein Agent war, natürlich ... hat ihn mit einem normalen Betäubungsgewehr angeschossen. Er hat auch daran gedacht, den

Pfeil zu mitzunehmen, bevor er ging. Er verwischt seine Spuren. Ich hatte also recht. Das war keine offizielle Rettung. Er hat nur den Dieb ausgeraubt. Hat das Diebesgut gestohlen.«

Eddie nickte. Dass ein korrupter BFA-Agent so dreist gegen das Gesetz verstieß, überraschte keinen von beiden.

»Dieses Arschloch wird vier, vielleicht fünf Stunden gelähmt daliegen«, fuhr die Platinblonde fort und tippte dem Mann an die Stirn. »Er ist da drin noch bei Bewusstsein, aber er kann sich nicht bewegen oder sprechen. Er kann unsere Fragen nicht beantworten, selbst wenn er wollte.«

»Schon okay«, sagte Eddie und griff in die Tasche des Mannes, um dessen Handy herauszufischen. Er entsperrte es, indem er mit dem Daumen des Gelähmten auf den Scanner drückte, und rief sofort seine BFA-Registrierungs-App auf.

»Okay. Das hier ist Mr. Tomas Zlochinek. 22 Jahre alt.« Er klickte auf ein paar Schaltflächen. »Hat bisher noch nie eine Frau besessen, aber er hat ... 17 junge Frauen auf seiner Beobachtungsliste ... und die meisten scheinen rotblond und zwischen 18 und 20 zu sein.«

»Ist unsere Klientin ...«

»Sie gehört nicht dazu«, unterbrach Eddie sie. »Aber das Mädchen ganz oben auf der Liste ... eine gewisse Kelly Milis, 18 Jahre alt, hat kürzlich ein Zertifizierungsprogramm begonnen und eine Freiheitserlaubnis erhalten. Ich bin mir fast sicher, dass sie das Opfer war. Die hier aufgeführten Körpermerkmale stimmen mit dem überein, was ich zuvor gesehen habe.«

»Also ist das eine Sackgasse«, schmollte Selena.

»Nicht unbedingt. Während er das Mädchen unten fickte, hörte ich ihn erwähnen, dass sein Cousin diesen Posrednik gefunden und sich auch ein Mädchen gekauft hat.«

Er wandte sich wieder dem Handy zu und klickte weiter durch die Apps und Kontaktlisten des Mannes.

»Ah! Da ist er ja. Simon Zlochinek. Sieht aus, als hätten sie über ihr kleines kriminelles Projekt getextet. Sie versuchen nicht einmal, es mit Codewörtern oder Anspielungen zu verschleiern, diese Idioten.«

Er scrollte eine Weile nach unten, bis sich sein Gesicht plötzlich aufhellte.

»Bingo!«, rief er und reichte Selena das Handy.

Selena erkannte das junge Mädchen sofort, trotz der Tränen in den Augen und dem fetten Schwanz im Mund. Es war ein niedrig aufgelöstes Foto von Della Felenk, der vermissten Schwester ihrer Klientin, entkleidet, gefesselt und in einem dunklen Keller eingesperrt. Die ehemalige Sklavenpolizistin blätterte durch mehrere verschwommene Schnappschüsse des verängstigten jungen Mädchens, das gezwungen wurde, ihrem Entführer zu dienen, bevor sie das Telefon an ihren Boss zurückgab.

»Sie hatten sich über die Folter dieser Mädchen ausgetauscht«, sagte sie.

»Diese Nachrichten sind von vor vier Tagen. Ich schätze, Della wurde kurz vor diesem Austausch ›ausgeliefert‹. Sie sieht hier noch relativ gesund und unversehrt aus. Kaum blaue Flecken, abgesehen von der Rötung auf ihrer linken Wange.«

»Sie muss jetzt von Striemen und Blutergüssen übersät sein, wenn sein Cousin seinen Vorschlägen gefolgt ist«, kommentierte Selena stirnrunzelnd. Einen Moment lang war sie versucht, den Mann die Treppe hinunterzustoßen. »Was sollen wir nur mit ihm machen?«

Eddie erstarrte für einige Sekunden in Gedanken. »Wir dürfen ihn nicht wieder mobil machen, bevor wir seinen Cousin gefunden haben. Wir dürfen ihn nicht zu früh hier rauslassen.« Er erinnerte sich an den Gefrierschrank unten. »Wir dürfen ihn nicht gehen lassen, Punkt«, sagte er mit ernster Miene.

Nach einem kurzen Moment der Unentschlossenheit stand er auf und stieß den gelähmten Mann mit dem Fuß an. Der schlaksige Körper rollte wie eine Stoffpuppe die Treppe hinunter und blieb am Fuß der Treppe liegen. Selena unterdrückte ein Lächeln und den starken Drang, ihren Boss zu küssen.

Beide folgten dem Dieb nach unten, zerrten seinen Körper in die Mitte des Raumes, rollten ihn auf den Bauch und fesselten ihn mit allem, was er zuvor auf den Vergewaltigungstisch gelegt hatte. Sie sahen sich um und fanden eine Schachtel mit Fläschchen mit illegalem GPAC-Ersatz. Selena zerbrach eines und mischte es in ein Glas Wasser, dann stellte sie das Glas neben den Mann. Schließlich schlossen sie die Kellertür ab, warfen den Schlüssel weg und gingen.

»Ich finde hier keine Informationen darüber, wo sein Cousin wohnt oder wo er Della versteckt«, sagte Eddie, während sie zu dem Versteck ihres Leihfahrrads eilten, »aber vielleicht können wir damit ein Treffen vereinbaren.«

Er warf Selena das Handy des Entführers zu.

»Ja, Herr«, lächelte sie und öffnete die SMS-App.

»Sei vorsichtig. Er nennt ihn Cuz und manchmal Simus. Er benutzt kurze Wörter und Sätze und verwendet nie die richtige Zeichensetzung«, warnte er. »Außerdem verwechselt er ständig die Geschlechtspronomen wie ein Analphabet.«

»Kein Problem, Boss«, sagte sie und begann zu tippen. »Ich habe eine Idee. Anscheinend hängen sie oft in einer Bar namens ›Perineum‹ ab. Ich weiß, wo die ist. Ich habe dort vor einigen Jahren eine ›Suche‹ durchgeführt. Ich werde ihn dorthin bestellen.«

»Gut«, stimmte er zu. »Sobald wir ihn identifiziert haben, können wir das Treffen per SMS absagen und ihm zurück zu seinem Versteck folgen. Ganz einfach.«

»Und das Beste ist«, lächelte sie, »dass ich dann wieder die Rolle des widerwilligen Vergewaltigungsspielzeugs spielen und Ihren Schwanz anbeten kann, während wir warten.«

Sie erstarrte und wartete mit geschlossenen Augen. Der Mann erhob sich vom Bett, zog seine Hose hoch, schlurfte durchs Zimmer und nahm einen Schluck Bier. Sie hielt den Atem an und lauschte, als er die Sexspielzeuge und Peitschen, die er bei ihr benutzt hatte, aufhob und in einen Karton warf. Als er stehenblieb, hörte sie ihn für einen Moment nicht und diese lähmende Angst erfasste erneut ihr Gehirn. Sie wappnete sich für den erwarteten Peitschenhieb.

Doch diesmal schlug er sie nicht. Stattdessen drehte er sich um, verließ das Zimmer, schloss die Tür ab und stieg die Treppe hinauf. Sie konnte hören, wie er ungeschickt gegen die Wand taumelte, um das Gleichgewicht zu halten. Er war völlig betrunken und wahrscheinlich erschöpft. In den letzten Stunden hatte er immer wieder billigen Schnaps getrunken und sie vergewaltigt.

Immer noch zu verängstigt, um sich zu rühren, wartete sie, bis es ganz still war. Er musste oben eingeknickt sein. Sie war froh, dass dieser widerliche Kerl nicht wie am Tag zuvor auf ihr eingeschlafen war, mit seinem Schwanz in ihrem wunden Hintern.

Erst als sie sich sicher war, dass er nicht so bald für eine weitere Runde zurückkommen würde, öffnete sie vorsichtig die Augen. Die hässliche Decke war das Erste, was sie sah. Mittlerweile kannte sie all die nassen Flecken, Schimmelstreifen und unvollkommenen Anstriche. In den letzten Tagen war diese deprimierende Zimmerdecke ihre ganze Welt gewesen. Ihre einzige »Unterhaltung«. Sie sah Bilder in den zufälligen Mustern des Schimmels, der sie aggressiv besiedelte, und erfand Geschichten, um sich die Zeit zu vertreiben. Irgendwie musste sie in dieser Hölle ihren Verstand behalten.

Um zu verhindern, dass ihre Muskeln verkümmerten, bewegte sie ihre Hand- und Fußgelenke, so viel sie konnte. Sie war immer noch wie ein X an den hölzernen Bettahmen gefesselt. Ihre Arme waren voll ausgestreckt und mit straffen Seilen um Handgelenke und Ellbogen gefesselt, sodass sie nur ihre Finger öffnen und schließen konnte, um die Blutzirkulation zu ermöglichen. Nur die Fußfesseln hatte der Mann etwas lockerer gelassen, damit sie ihren Unterkörper leichter bewegen und er leichter zwischen ihren Ficklöchern wechseln konnte. Das Halsband war an einer rostigen Kette befestigt, die um die Matratze gewickelt war und sie in der Mitte des Dings festhielt, ohne ihre Nackenbewegungen völlig einzuschränken. Er hatte sich gern auf ihre Brust gesetzt, ihren Kopf hochgezogen und seinen Schwanz bis zum Anschlag in ihren Hals geschoben, sodass sie sich kurz umsehen konnte, wenn er sie fickte.

Dieses Zimmer war offensichtlich ursprünglich nicht als Ort für die Vergewaltigung entführter Mädchen gedacht. Das Holzbett, an das sie gefesselt war, war selbst für ein zierliches Mädchen wie sie eher klein und passte trotzdem kaum in den beengten Raum. Außerdem gab es einen kaputten Nachttisch, auf dem nur eine Kiste billiges Bier stand, und ein schimmeliger Pappkarton, in dem all die widerlichen Werkzeuge

lagen, die er ständig in sie hineinschob. Von dort, wo sie lag, konnte sie den Boden nicht sehen, aber sie nahm an, dass er mit leeren Bierflaschen bedeckt war, die er unaufhörlich in seine hässliche Visage stopfte. Keine Fenster, kein Tageslicht, nur eine einzige, erbärmlich wirkungslose Glühbirne, die über ihr baumelte.

Sie fand, es war der deprimierendste Ort der Welt ... selbst ohne die ganzen Vergewaltigungen.

Sie erinnerte sich an den Selbstverteidigungskurs, zu dem ihre große Schwester sie vor ein paar Monaten geschleppt hatte. Es war eines dieser Seminare zum Thema »Vergewaltigungsvermeidung und Freiheitsverlängerung«, gehalten von einem Mädchen in den Zwanzigern, das keine Ahnung hatte, wie die reale Welt funktioniert. Sie hasste diese blonde Idiotin sofort, die ständig mit monotoner Stimme wie ein Roboter den Kursstoff vorlas. Dabei zählte sie all diese Statistiken über die neuesten Versklavungsraten auf und schlug Techniken und Verhaltensweisen vor, um die Chancen zu erhöhen, dem Fadenkreuz brutaler Männer zu entgehen.

Natürlich war das alles Blödsinn. Das Mädchen war ein ahnungsloser Bimbo, fand sie, aber über das Programm selbst war sie sich nicht ganz sicher. War es ein hastig zusammengeschusterter Schwindel, um die Ängste junger Frauen auszunutzen, oder war es die Erfindung gutmeinender Idioten? So oder so, es war letztlich nutzlos.

Sie war der Beweis dafür.

Als sie vor ein paar Tagen ... oder vielleicht einer Woche entführt wurde, hatte sie keine Chance gehabt, strategisch zu handeln, ihr Verhalten zu ändern oder eine der angeblich narrensicheren Entwaffnungstechniken anzuwenden, die man ihr beigebracht hatte. Sie hatte den Mann überhaupt nicht kommen sehen, hatte nicht einmal eine Ahnung von der Gefahr gehabt, bis sie sich an diesem Ort wiederfand.

Eines Nachts schlief sie in der Sicherheit ihres Schlafzimmers ein und wachte einige Zeit später in diesem Albtraum auf. Sie war gefesselt und geknebelt, völlig nackt und mit klebrigem Zeug bedeckt. Ihre Pussy schmerzte und ihr Arschloch war wund. Sie hatte einen komischen Geschmack im Mund. Noch während sie bewusstlos war, war sie vergewaltigt worden, Gott weiß, wie lange oder wie oft ... oder von wie vielen Männern.

Allerdings stellte sich heraus, dass es nur ein einzelner Kerl war. Das widerlichste, abstoßendste Arschloch, das sie je gesehen hatte. Es lag nicht an seinem Aussehen. Er war nicht besonders hässlich oder so ...

Es waren nur ... seine Augen. Der eindeutig böse Blick in seinen kleinen, schwarzen Löchern, die heller funkelten, wenn er den Schmerz in ihrem Stöhnen und Wimmern hörte. Und ja, er genoss es wirklich, ihr auf jede erdenkliche Weise wehzutun. Er schlug ihr beim Ficken heftig und oft ins Gesicht und auf die Titten und benutzte eine alte Lederpeitsche, um sie wieder hochzukriegen.

Und er hatte ein besonders großes Ding. Della hatte natürlich nur begrenzte Vergleichsmöglichkeiten. Vor ein paar Tagen war sie noch eine unerfahrene Jungfrau

gewesen. Die einzigen, die sie bis dahin gesehen hatte, waren die Schwänze ihrer Schulkameraden, die regelmäßig die Mädchentoiletten ihrer Schule überfielen. Wie alle Mädchen musste sie von Zeit zu Zeit Jungenschwänze lutschen. Sie mochte es nicht, aber es gehörte zum Leben in diesem Land.

Ihr aktueller Vergewaltiger war älter als die Jungs, denen sie normalerweise in der Schule zu Diensten sein musste. Zwar vielleicht nur ein paar Jahre älter, aber das machte den Unterschied. Sein Schwanz war deutlich größer. Er war sogar sehr viel länger und dicker als die Silikon-Trainingsdildos, mit denen sie im Seminar zu Vergewaltigungsvermeidungstechniken geübt hatten.

Wie sich herausstellte, konnte dieses beschissene Programm sie nicht einmal auf diesen einfachen Aspekt des »Überlebens einer Vergewaltigung« vorbereiten. Anfangs würgte sie oft, aber dem Kerl schien es egal zu sein, ob sie zu ersticken drohte oder nicht. Er fickte einfach weiter ihren Hals, als wäre sie ein Masturbationspielzeug.

Irgendwann machte es in ihrem Kopf klick, und sie schaffte es irgendwie, sich an seine monströse Größe und seinen Rhythmus anzupassen. Nach nur 10 bis 12 brutalen Schädelficks hatte sie sich an sein Monstrum von Schwanz gewöhnt. Ihr Überlebensinstinkt war der beste Ratgeber und Lehrmeister gewesen.

Natürlich weinte und schrie sie anfangs viel, wenn er ihr den Knebel entfernte. Sie erinnerte sich aus dem Kurs daran, dass ein wenig Weinen und Widerstand nicht nur natürlich, sondern auch erwünscht war, wenn ein Mann beschloss, einen zu benutzen, legal oder illegal. Die Tränen und die bettelnden Augen – sie mochten das. Weinen und schreien, aber nicht zu viel und nicht zu lange.

Ein braves Mädchen sollte sich anfangs heftig wehren, sich aber dann ergeben und anfangen, gehorsam zu dienen, bevor der Mann zu gewalttätig wurde. Es ging schließlich mehr um Macht als um sexuelle Befriedigung. Widerstehen, sich unterwerfen, gehorchen, betteln, überleben. Bei illegaler Benutzung warte ab und fliehe, wenn möglich. Aber wenn er deinen Arsch legal besitzt ... na ja, Pech gehabt, Schwester!

Das war der einzige Teil des Seminars, von dem sie profitierte. Anfangs wehrte sie sich. Natürlich nicht, weil ihre ahnungslose Lehrerin es gesagt hatte. Sie war wirklich schockiert und zu Tode erschrocken gewesen. Es war die natürlichste Reaktion. Aber nach einer Weile erinnerte sie sich an ihre Notizen. Allmählich hörte sie auf, gegen den Schwanz in ihrem Mund anzukämpfen, und begann, ihr Bestes zu tun, um ihm nachzugeben. Sie schnitt Grimassen und ahmte die Laute angeblicher Lustgefühle nach. Sie öffnete sogar ihr Becken und drückte ihm ihre Hüften entgegen.

Das wirkte sofort, wie von Zauberhand. Er fing an, sie weniger zu schlagen und mehr zu ficken. Es war viel besser als das Gegenteil.

Schritte! Sie hielt den Atem an und lauschte. War er schon wieder wach? Sie fluchte in ihren Knebel. Es war zu früh.

Er wanderte eine Weile oben umher. Sie hatte natürlich keine Ahnung, wie sein Haus aussah, aber anhand der Geräusche, die er in der letzten Woche oder so gemacht hatte, hatte sie sich langsam den Grundriss im Kopf zurechtgelegt. Die Küche musste zu ihrer Linken sein, direkt über dem brennenden Turm des Schimmelschlosses, wo der einflügelige Drache stand. Das wusste sie, weil er ständig die Külschrantür zuschlug. Das Badezimmer war wahrscheinlich in die Richtung, in die ihr linker Fuß zeigte. Die Spülung war zu laut. Das Haus war alt, und das Knarren verriet ständig seinen Aufenthaltsort.

Es gab keinerlei Schalldämmung. Das erklärte, warum er sie ständig geknebelt hielt, wenn er sie nicht benutzte. Vielleicht war der Ort doch nicht völlig isoliert. Wurde sie in einem städtischen Gebiet festgehalten? Gab es Nachbarn in der Nähe, die ihre Hilfeschreie hören konnten? Aber falls sie sie hören konnten, würden sie ihr überhaupt helfen? Jeder konnte ein Sexspielzeug zu Hause im Keller haben. Warum sollten Nachbarn vermuten, dass sie illegal erworben worden war?

Oben an der Treppe hielten seine Schritte einen Moment inne. Sie holte tief Luft. Sie wusste, es war wieder Zeit für eine Vergewaltigung. Er kam die Treppe hinunter. Der Schlüssel drehte sich im Schloss. Als die Tür sich öffnete, schloss sie schnell die Augen.

Der Mann kam herein und stellte sich über sie. Sie konnte seinen schweren Atem hören. Er stank nach Bier und Schweiß. Ein Schlag landete auf ihrer rechten Tüte. Natürlich wusste sie aus Erfahrung, dass er das tun würde. Sie stöhnte in ihren Knebel. Er kicherte und drehte sich um, um eine weitere Flasche Bier aus dem Kasten auf dem Nachttisch zu nehmen. Er öffnete sie und nahm einen Schluck.

Noch ein Schlag auf ihre Innenseite des Schenkels. Sie verstand den nonverbalen Befehl und spreizte rasch ihre Beine weiter. Er kletterte aufs Bett, packte sie an der Taille und hob ihren Hintern an, um unter sie zu rutschen. Er setzte sich auf seine Fersen, legte ihren Hintern auf seine Oberschenkel und begann, ihre Spalte mit zwei Fingern zu reiben.

Wie immer verriet ihr dummer Körper sie sofort und machte sich für den Eindringling feucht. Er nutzte ihre Säfte, um seinen Schwanz zu wachsen, bis er ganz hart war, und begann dann, ihre Analöffnung mit seinen Fingern zu reiben. Ihr Schließmuskel gab nach und ließ die Finger hinein. Erst einen, dann den zweiten und den dritten. Schließlich ersetzte die Schwanzspitze Penis seine Hand. Er packte sie fest an der Taille und spießte sie mit seinem stählernen Schwanz auf, wie ein Stück Fleisch am Spieß.

Della stöhnte in ihren Knebel. Analverkehr hasste sie am meisten. Es tat immer höllisch weh. Immer.

Er fing an, sie langsam zu ficken. Normalerweise begann er Vergewaltigungen so. Sie nahm an, dass er den Anblick ihres schmerzverzerrten Gesichts genoss. Er filmte es auch oft mit seinem Handy.

Ein Schlag landete auf ihrer linken Wange. Sie öffnete die Augen und sah ihn an. Er runzelte nicht die Stirn und grinste nicht. Er genoss einfach ihr zweites Fickloch, ließ dann ihre Taille los und klopfte ihr auf den Bauch. Sie interpretierte die Geste als Befehl, weiterzumachen, und begann gehorsam, ihn mit ihrem Hintern praktisch zu wichsen. Immer weiter wichste sie seinen riesigen Schaft, trotz der überwältigenden Scham, die ihren jungen Körper in Flammen setzte.

Wortlos nahm er sein Handy und begann, sie zu filmen. Das tat er regelmäßig. Er schoss nach jedem Samenerguss Fotos. In seinem kranken Verstand war er ein Künstler, und die weiße Flüssigkeit war seine Tinte. Inzwischen musste er eine beachtliche Sammlung von Fotos besitzen, von ihrem spermaüberströmten Gesicht, ihren Titten, Schenkeln und ihrem Bauch, die unter einer Schicht Sperma glänzten, und von dem Sperma, das aus ihrer Pussy und ihrem Arschloch sickerte ...

Eines oder zwei solcher Fotos, das verstand sie. Aber so viele? Vielleicht war es eine Art Tagebuch ihres Missbrauchs oder eine Amateurdokumentation über die Fortschritte seines Vergewaltigungsspielzeugs. Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen filmte er eine Weile, wie sie sich auf seinem Schwanz aufspießte.

Er war stolz auf seine Leistung. Schließlich hatte er es geschafft, seine dumme Gefangene innerhalb kürzester Zeit dazu zu bringen, seinen Befehlen ohne Zögern zu folgen. Natürlich war nicht nur er dafür verantwortlich. Sie war praktisch »vortrainiert«. Wie jede andere Idiotin, die dieses verdammte Zertifikatsprogramm absolviert hatte!

Als er entschied, dass er genug Filmmaterial von ihrer Demütigung und Selbstquälerei hatte, hielt er ihr das Handy direkt vors Gesicht, um ein paar Fotos zu machen. Wie ein konditionierter Affe verspürte sie den Drang zu lächeln, sobald die Kamera in ihre Augen sah. Zum Glück konnte sie diesen beschämenden Drang unterdrücken, bevor er ihr Gehirn verließ. Er konnte nur die schmerz erfüllten Falten über ihren Augenbrauen und den Speichel einfangen, der ihr übers Kinn lief.

Ein metallisches Piepen kündigte eine neue SMS an. Er zog das Handy zurück und begann zu schreiben. Sie bewegte ihre Hüften unaufhörlich weiter. Sie wollte keine Fehler zu machen und eine weitere brutale Prügelstrafe provozieren. Das Einzige, was sie noch mehr hasste als eine Arschvergewaltigung, war der Biss dieser verdammten Peitsche.

Er schlug ihr erneut auf den Bauch. War das ein Befehl zum Aufhören? Sie bewegte sich noch ein paar Sekunden verwirrt weiter, bis er sie erneut schlug, diesmal viel härter. Sie hörte auf. Offenbar amüsiert von der SMS-Korrespondenz, in die er vertieft war, kicherte er und stand auf. Er trank sein Bier aus und ging wortlos hinaus.

Della lag verwirrt da. Es war das erste Mal, dass er sie mitten in der Vergewaltigung in Ruhe gelassen hatte. Sie erwartete, dass er zurückkommen und mit einem heftigen Kehlenfick beenden würde, was er begonnen hatte, aber das tat er nicht.

Sie folgte seinen Schritten, die sich entfernten und endlich das Haus verließen.

Sie atmete durch die Nase aus und entspannte sich. Ihr gut durchgefickter Arsch schmerzte wieder höllisch, aber das machte ihr nichts aus. Sie wusste nicht, wer diese mysteriöse SMS geschickt und ihre rituelle Demütigung verkürzt hatte, aber sie war dankbar. Endlich konnte sie sich ausruhen, zumindest für eine kurze Weile. Ihr müder Blick fiel auf den schimmeligen Alligator direkt über ihrem Kopf. Wenige Sekunden später schlief sie ein.

»Damals, als ich noch Jagddienst hatte, gab es ...«

Selena hielt mitten im Satz inne und schluckte, als würde sie plötzlich mit einer schlimmen Erinnerung konfrontiert. Eddie griff nach unten und streichelte instinktiv ihre Wange. Ihr Gesicht wurde weicher und sank in seine Handfläche.

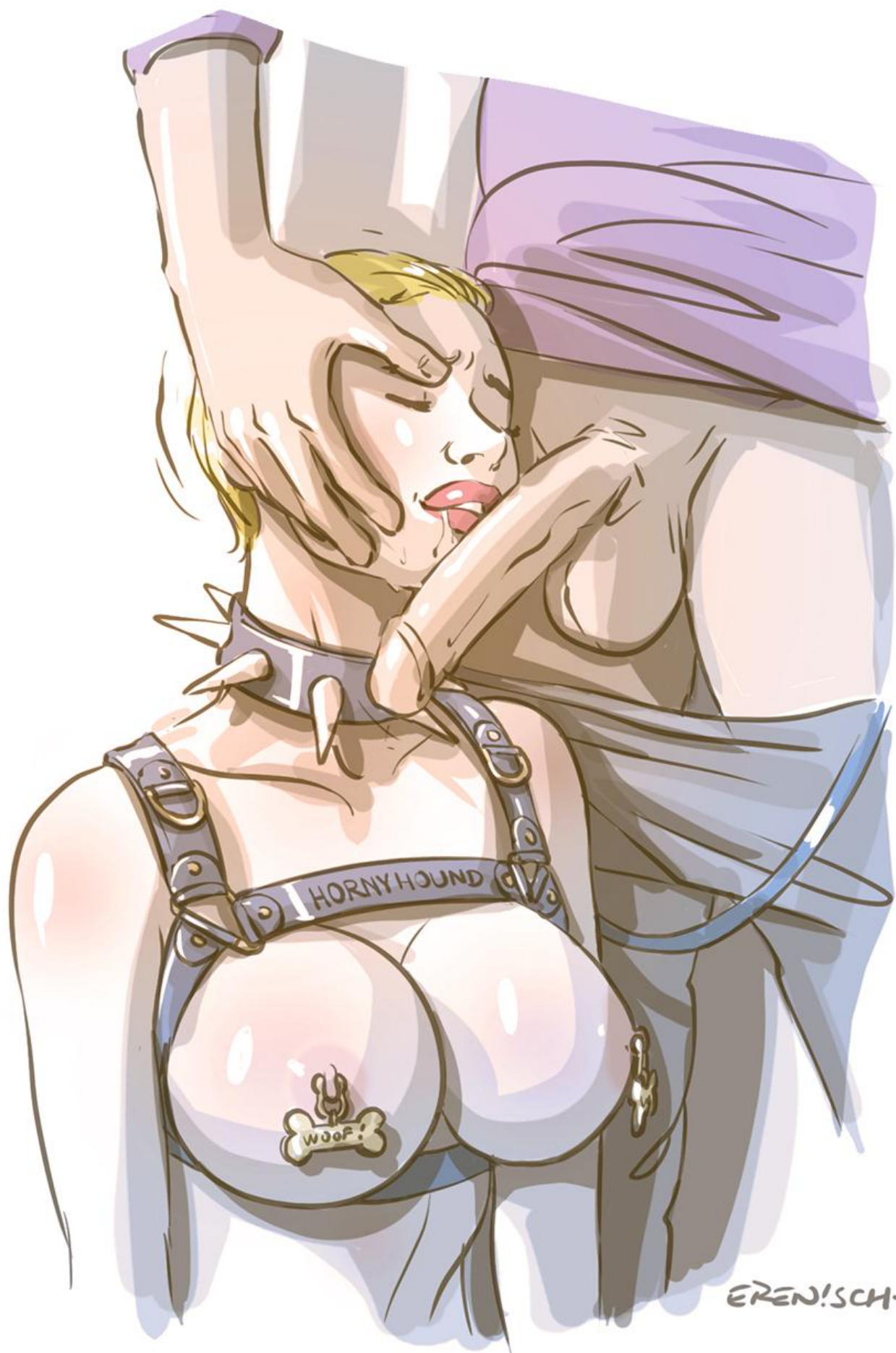
Sie sah umwerfend aus. Sie sah umwerfend aus auf den Knien, sie sah umwerfend aus nackt und angeleint wie ein Petgirl, sie sah umwerfend aus mit seinem Schwanz im Mund. Sie war natürlich ein seltenes Exemplar. Eine echte S-Klasse-Frau. Groß, athletisch und jede einzelne von ihnen umwerfend. Frauen der Sonderklasse, die einem wichtigen Zweck dienten. Sie verkörperten die ideale Frau, deren Erschaffung das eigentliche Ziel der Androkratie war.

Das heute gefürchtete Corps der Sklavenpolizistinnen, damals »Blaue Garde« genannt, wurde ursprünglich als reiner PR-Gag gegründet. Die Mitglieder sollten ein taktisches Training absolvieren, um vor der Kamera kompetent zu wirken, und bei Paraden und öffentlichen Veranstaltungen als Hingucker auftreten. Sie sollten nicht maßgeblich zur Durchsetzung der Sklaverei beitragen.

Ironischerweise war das von ihnen selbstgeschaffene Image so wirkungsvoll und faszinierend, dass die PR-Kampagne zu einem regelrechten Social-Engineering-Projekt wurde. Obwohl man noch immer nicht völlig davon überzeugt war, dass Frauen kompetent oder loyal genug sein könnten, um das »Gesetz über die obligatorische Sklaverei von Frauen« durchzusetzen, entschied sich das BFA dennoch, den über Nacht eingetretenen Erfolg der unterwürfigen »großen Göttinnen« zu nutzen und ihre Zahl zu erhöhen. Parallel dazu versuchten viele lokale Behörden und private Unternehmen, eigene Fem-Wächter und Pussy-Truppen zu gründen. Dieser plötzliche Hype führte unweigerlich zu einem Problem. Da die S-Klasse exklusiv konzipiert war, gab es einfach nicht genug Frauen, die den ursprünglichen hohen Auswahlkriterien genügten.

Die schnelle Lösung für den sogenannten »Blauenmangel« bestand darin, die Bedingungen und das Ausscheidungsverfahren deutlich zu lockern, um den Auswahlpool zu erweitern. Der Kader vervierfachte sich innerhalb eines Jahres und wuchs im folgenden Jahrzehnt stetig weiter.

Selena erinnerte sich daran, wie die »ursprünglichen« Mädchen aufgrund dieser Lockerung der Standards auf die späteren Rekruten herabblickten. Das neue Blut war in ihren Augen einfach »minderwertiger«. Selena war selbst relativ früh rekrutiert worden, als sie sich sechs Jahre nach der Einführung des Dienstes »freiwillig« meldete, und sah fast so beeindruckend und kompetent aus wie ein Original, aber sie wurde trotzdem mit Verachtung behandelt. Sie selbst empfand dasselbe gegenüber den Mädchen, die nach ihr beitraten. Später erkannte sie, dass diese alberne Tren-



EREN!SCH..

nung zwischen den Blauen-Generationen von den männlichen Vorgesetzten aufrechterhalten wurde. Es war nur ein weiterer Teil ihrer umfassenden »Teile-und-Kontrolliere«-Politik.

Die jährlichen Rekrutierungszahlen stagnierten nach einer Weile, aber nicht wegen eines Mangels an geeigneten Mädchen. Es gab einfach nicht genug Männer, um sie effizient zu kontrollieren. Zu diesem Zeitpunkt war der Pussy-Boom im androkratischen Block in vollem Gange. Als die ersten Wellen von Züchtern aktiv wurden und den Markt überschwemmten, erreichte das Verhältnis von heiratsfähigen Frauen zu Männern in den Sklavenländern satte 9:1, dazu explodierten nach einer Reihe internationaler Handelsabkommen die Pussy-Importe. Im Vergleich dazu lag das Verhältnis im Rest der Welt bei 6:1, was seit dem Ende der »Katastrophe« mehr oder weniger unverändert blieb.

Als Selena sich freiwillig zum Dienst meldete, war das Korps bereits ein Machtzentrum mit etablierten Verfahren, Praktiken und Traditionen. Das heute SEFR genannte Amt war der mächtigste Arm der BFA geworden und wuchs stetig. Es entwickelte sich schnell zur einer Dachorganisation, die sich mit Fragen der Pussy-Rückholung, Umerziehung, Rehabilitation und Umverteilung im ganzen Land befasste. Ihre Bedeutung nahm weiter zu, als die FLF¹ groß genug wurde, um Regimeziele mutig anzugreifen. Das SEFR übernahm die Aufgabe, die zunehmende Fluffer-Aktivität zu bekämpfen, und führte diese über die Jahre hinweg mit wechselndem Erfolg fort.

Selena beteiligte sich fast ein Jahrzehnt lang eifrig an diesem Unterfangen. Bis zum Tod ihres Master-Agenten vor ein paar Jahren flog sie wie die meisten ihrer Mitstreiterinnen Einsätze auf einem Fotzentransporter und jagte Ausreißer – von verängstigten Jungfrauen bis hin zu gefährlichen Subversiven. Natürlich traf man bei regulären Patrouillen selten auf hartgesottene Fluffers in freier Wildbahn. Dafür musste man für Undercover-Missionen ausgewählt werden. Diese Einsätze waren selten, und das Auswahlverfahren für die Sklavenagentinnen war sehr fallbezogen. Selena hatte an drei solcher Einsätze teilgenommen, und nur einer davon hatte tatsächlich etwas mit der FLF zu tun.

Der unerwartete Tod ihres Master-Agenten veränderte das Leben von Sklavenagentin Dürrschlampe radikal. Natürlich nicht, weil sie ihn gemocht hatte. Er war ein genauso großes Arschloch wie alle anderen gewesen und hatte sie wie ein wertloses Fickspielzeug behandelt. Insgeheim hatte sie sich über die Nachricht von seinem Tod gefreut.

Doch die Realität holte sie bald ein. Sie war damals 28 Jahre alt, und kein Agent wollte sich so kurz vor ihrer Pensionierung mit einer alternden Sklavenpolizistin belasten. Alle wollten neue Kadetten, jung, attraktiv und fickbar. Sie wollten sich auf das ahnungslose, frische Fickfleisch »prägen«.

¹ FLF = Abk. für Female Liberation Front = Weibliche Befreiungsfront

Also saß sie in einem Verwaltungsjob im E-Ville-Hauptquartier fest und irrte bis zu ihrer Pensionierung vor ein paar Monaten durch die tristen Korridore dieses verdammten Grabes. Das einzige Leben, das sie kannte, war vorbei. Sie hatte weder Familie noch Freunde draußen. Sie wusste nichts über die reale Welt. Verzweiflung packte sie. Sie war bereit, schlafen zu gehen und nie wieder aufzuwachen.

Doch dann geschah es.

Ironischerweise wurde sie, gerade weil sie an einer üblen Tat beteiligt war, wie durch ein Wunder gerettet. Ein junger Mann namens Eddie Mestring fand sie an ihrem Tiefpunkt und warf ihr einen Rettungsanker zu. Der Rest ist Geschichte.

Er wurde ihr offizieller Boss und inoffizieller Master. Mit jedem Tag, den sie mit ihm verbrachte, gefiel er ihr mehr. Und nun diente sie ihm mit großer Freude als Partner seiner Privatdetektiv-Agentur und Fickspielzeug. Mehr als alles andere liebte sie es, vor ihm zu knien und mit seinem Schwanz im Mund zu entspannen.

Eddie nahm seine Hand von der Wange der Frau und strich ihr über das kurze platinblondes Haar. Sie lächelte und leckte weiter lässig an seinem halbsteif baumelnden Schwanz. Sie genoss solche Blowjobs mit offenem Ende sehr, vielleicht sogar mehr, als wie eine Straßenhure in der Hündchenstellung hart rangenommen zu werden. Sie könnte Stunden damit verbringen. Langsam, ohne Eile, ohne Druck, leckte sie den Schaft, die Hoden und die Leistengegend ihres jungen Masters.

Sie nannte ihn nie laut »Master«, aber in ihren Gedanken war er das. Auf dem Papier gehörte sie ihm natürlich nicht. Wenn ihn jemand fragte, nannte er sie seine »eingeschränkte Stammbesetzung«. Sie hatte inzwischen erfahren, dass der klobig klingende Begriff eine neumodische, abwertende Bezeichnung für »Freundin« war. Sie erinnerte sich, wie sie den ganzen Tag über ein breites Grinsen im Gesicht hatte, nachdem sie den Begriff nachgeschlagen hatte. Sie kam sich albern vor, und ihr Gesicht schmerzte danach, aber es war ein großartiges, anhaltendes Gefühl.

Sie war eine 30-jährige Frau, die errötete, weil ein Teenager sie seine Freundin genannt hatte.

»Gibt es einen zweiten Teil dieses Satzes?«, fragte Eddie.

»Wie bitte, Mas-... Boss?«, stammelte sie. »Welcher Satz?«

»Gerade eben hast du etwas von Jagddienst gemurmelt und abrupt aufgehört.«

»Ah! Ja«, errötete sie. »Ich wollte etwas Dummes sagen. Vergessen Sie es.«

»Etwas Dummes? Agentin Selena Dürschlampe hat etwas Dummes zu sagen? Das ist was fürs Geschichtsbuch. Bitte, erklär's mir.«

»Es ist nur ... Dieser Ort, erinnerte mich an etwas: Vor dem Streifendienst brachte uns unser Master-Agent immer zum Waffenoffizier, um unsere Ausrüstung abzuholen. Er war das fieseste Arschloch der Welt. Danach gingen wir durch den Flur, um die Transporter-Zugangscode und Navigationshinweise von einem anderen Arschloch zu bekommen. Also, wissen Sie, wir nannten den Flur zwischen ihnen ...«

»Du hast es vermasselt«, lächelte Eddie. »Du hast den Witz vermasselt.«
»Was? Ich ... ich habe den Witz vermasselt?«



»Du hast sie beide Arschlöcher genannt. Du hättest einen von ihnen Schwanz nennen sollen. Also würde der Raum zwischen dem Arschloch und dem Schwanz ...«
»Der Damm«, kicherte Selena und hob die Hand, um auf das riesige Schild des

gleichnamigen Pubs auf der anderen Straßenseite zu zeigen. »Scheiße. Ich glaube, ich habe ein komisches Biest mit zwei Arschlöchern erschaffen.«

»Ich wurde nicht enttäuscht«, sagte ihr junger Boss lächelnd. »Es war schließlich wirklich etwas Dummes.«

Noch eine sanfte Streicheleinheit über ihre errötende Wange. Sie schmolz dahin.

»Ich frage mich, ob die Geschichte, wie dieser Laden zu seinem Namen kam, genauso faszinierend ist wie deine«, fuhr er fort. »Vielleicht hasst der Besitzer einfach seine Nachbarn auf beiden Seiten?«

Selena lächelte und beugte sich vor, um ihren Boss weiter zu lutschen, erstarrte jedoch, als sie einen jungen Mann auf die Kneipe zukommen sah.

»Herr, der Cousin!«, flüsterte sie. »Soll ich die Nachricht schicken, dass das Treffen abgesagt wird?«

»Lass ihn erst ein paar Drinks nehmen«, winkte er ab, während sein Blick dem Mann folgte, der zur Bar stolperte. »Er scheint schon ziemlich angeheitert zu sein.«

Selena nickte. Sie hörte nur: »Halt die Klappe und lutsche weiter.«

Also hielt sie seinen halb erigierten Schwanz aufrecht zwischen ihren gestreckten Handflächen und umschloss es sanft mit ihren vollen Lippen. Dann schluckte sie das Ganze mit einer anmutigen Bewegung. Das Organ reagierte sofort und fing an, sich wieder mit Blut zu füllen. Sie begann, ihren Kopf am Schaft auf und ab zu bewegen, um den Vorgang zu beschleunigen. In wenigen Sekunden war Eddie wieder voll erigiert und sie bereit, eine weitere Ladung zu empfangen.

Sobald sie es wieder geschafft hatte, ihm ihren salzig-zuckersüßen Leckerbissen zu entlocken, befahl Eddie ihr, die SMS schicken, . Sie holte das Handy heraus, das sie dem Hüttenvergewaltiger gestohlen hatten. Sie waren sich zu 99 Prozent sicher, dass dieser Typ die Schwester ihrer Klientin irgendwo gefangenhielt und hofften, dass er sie zu ihr zurückführen würde, wenn »sein Cousin« ihm absagte. Selena hatte die Nachricht bereits auf Grundlage ihrer vorherigen SMS verfasst. Sie las sie ein letztes Mal, fügte sicherheitshalber noch einen Tippfehler hinzu und schickte sie ab.

Dann drehte sie sich um, beugte sich über den Hydranten und spreizte ihre Arschbacken, damit Eddie ihren Plug entfernen und von hinten in sie eindringen konnte.

Leider wird meine letzten Quelle für diese Story im Allporncomix-Forum wenn überhaupt, dann nur sehr sporadisch aktualisiert. Aus diesem Grund ist diese Übersetzung leider unvollendet.

Falls jemand weiß, ob und wo Fortsetzungen des englischen Originals zu finden sind, wäre ich für einen Tipp dankbar.

ast00001 (ast00001@protonmail.com)

10/2025